

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

10 Jahrgang.

Samstag, 8. März 1930

Nr. 58.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

## Geburtstagsfeierung Masaryks.

Bei der Festversammlung der Parlamentarier auf der Prager Burg.

Prag, 7. März. Im Saale des Alten Land-  
tages auf der Prager Burg, in dem einst die  
Könige Böhmens die Huldigung ihrer Untertan-  
en entgegennahmen, beglückwünschten heute vor-  
mittags die beiden Kammern der Nationalver-  
sammlung den ersten Präsidenten der Republik  
zu seinem 80. Geburtstag. Pünktlich um halb  
zehn Uhr betrat der Präsident, von der Festver-  
sammlung herzlichst willkommen, den historischen  
Saal und nahm an der Stirnseite des Raumes  
Aufstellung, wo noch ein Baldachin davon zeugt,  
daß dort einst der Thron der böhmischen Könige  
stand. Zu beiden Seiten die Regierung und die  
Präsidenten, im Saal dicht gedrängt einige Hun-  
dert Parlamentarier.

Die Reden der beiden Kammerpräsidenten  
waren mit viel Erinnerungen an das Einst und  
mit viel politischem Weitwerk verbrämt; die Vor-  
setzung wurde zitiert und in Zusammenhang mit  
einer philosophischen Geschichtsauffassung ge-  
bracht, die wohl nur als Konzeption dem fest-  
lichen Augenblick und dem Präsidenten gegen-  
über geübt werden kann. Man hätte meinen  
sollen, daß gerade diese Reden, die in erster  
Linie gewiß den Vertretern des tschechischen Vol-  
kes von der Habsburgerherrschaft feiern sollten,  
und auch gebührend feierten, doch auch in ent-  
sprechender Form die Tatsache berücksichtigen  
würden, daß in dem Saal aus freien Stücken so  
und so viele Vertreter des deutschen Volkes sich  
eingefunden hatten, um dem Achtzigjährigen ihre  
Achtung zu bezeugen und ihre Glückwünsche dar-  
zubringen, obgleich sie in ihm nicht ihren Ver-  
treter aus nationaler Knechtschaft erblicken  
sahen.

Nach dieser Seite hin enttäuschten beide Re-  
den; ob der Erinnerungen an die ruhmvoll ge-  
staltete Vergangenheit der eigenen Nation ward  
die Tatsache, daß es Staatsbürger anderer Na-  
tionalität gibt, und daß sie ebenfalls unter den  
Grußworten zu finden sind, übersehen, trotzdem  
der Geist der Geschäftsordnung nicht über dieser  
Tagung schwebte, da die Verfassung beratende  
Festsetzungen beider Kammern nicht kennt.

Die folgende Rede des Ministerpräsidenten  
Udrzal war eine herzliche Glückwunschrede,  
die dem Charakter der Feier sicher voll entsprach.

In seiner Antwort betonte der Präsident,  
daß sie verfassungsgemäß nicht als Volksober-  
haupt könne und es auch nicht sein wolle; er habe  
auch nicht die Absicht, ein politisches Vermäch-  
tnis vorzutragen. Seine Ansichten über die Mis-  
sion seines Volkes und des Staates habe er be-  
reits öfter ausgesprochen; er glaube nicht, daß  
zwischen seiner Theorie und Praxis in grundsätz-  
lichen Dingen Widersprüche bestünden.

Die Demokratie sei ihm Diskussion, sei somit  
auch Kompromiß, nicht nur eine parlamen-  
tarische Wahltechnik, sondern gegenseitiges  
Gönnen der Freiheit und ihre verfassungs-  
mäßige Wahrung.

Sie dürfe nicht in Demagogie umschlagen und  
nicht mit Anarchie verwechselt werden. Auf die  
mannigfachen Surrogate der Demokratie müsse  
man achtgeben.

Nach Dankesworten an die Versammlung  
und die Mitschöpfer des neuen Staates ging der  
Präsident des näheren auf die wirtschaftlichen und  
kulturellen Aufgaben von heute ein und knüpfte  
dabei an die Budgetdebatte an, die zur Klärung  
der Lage beigetragen habe:

„Wenn die einzelnen Parteien ihre wirtschaft-  
lichen Forderungen betonen, ist das richtig, aber  
gerade hier ist ein Kompromiß notwendig. Um  
eine englische Redensart anzuwenden: Wir sind  
alle auf dem gleichen Schiffe, es handelt sich um  
die Rettung und die Sicherung unseres Schiffes,  
wenn wir alle gerettet und in Sicherheit sein  
sollen.“

Die Frage der Arbeitslosigkeit  
hat in großen und reichen Ländern drohende Aus-  
maße angenommen. Wir müssen auf der Hut sein,  
das erfordert die wirtschaftliche Gegenleistung der  
Staaten und Völker. Und die wirtschaftlichen und  
sozialen Fragen sind so kompliziert, daß zu ihrer  
gledichlichen Lösung eine sehr ernsthafte  
Ueberlegung und eine tatkräftige Entscheidung  
notwendig ist.

Wir haben die Wohnungsfrage, und zwar  
nicht nur in der Hauptstadt. Anständiges, ge-  
sundes Wohnen ist für jeden Menschen so not-  
wendig wie das tägliche Brot.“

Weiters sprach er im Detail die Notwendig-

keiten einer ausgiebigeren Unterstützung der Hoch-  
schulen, und besonders einzelner Fächer, an deren  
Ausgestaltung Industrie wie Landwirtschaft stark  
interessiert seien sowie einer Reform des Schul-  
wesens und der Erziehung überhaupt, streifte die  
Klagen über den Rückgang der Moral und fand  
dann von Herzen kommende Worte über das  
Schicksal der chronisch Kranken Menschen; er stellt

Anwendungen aus dem Jubiläumsfonds für  
ein Lupusinstitut in Brünn und ein Krebs-  
forschungsinstitut in Prag

in Aussicht. Er fährt dann fort:

„Um sich der Kulturpolitik und -administra-  
tive widmen zu können, müssen wir alle überflüs-  
sigen und schädlichen Konflikte beseitigen; ich denke  
hauptsächlich an den Nationalitäten-, besonders  
die Sprachenkonflikte.“

Was überhaupt das Minoritätenproblem be-  
trifft, ist keine definitive Regelung unserer  
beiden gebildeten und wirtschaftlich fortge-  
schrittlichsten Nationen vorbehalten. Ich bin  
mir dessen bewußt, daß die Verantwortung für  
eine gedeihliche Lösung dieses Problems  
wie auch aller übrigen Probleme unseres  
neuen Staates in erster Reihe auf uns  
Tschechen und Slowaken fällt, weil  
wir sie in den Händen und in der Macht  
haben. Damit sage ich nicht, daß die Deutschen  
und die übrigen Minoritäten keine Mitver-  
antwortung für die baldige Ueberwindung  
der alten Erbfeindschaft hätten. Gerade auf diesem  
Gebiete der staatlichen Administration rückt  
sich an und allen die Erziehung durch das alte  
Regime. Die Sprachen- und Nationalitäten-  
frage überhaupt ist für den Staat keine  
Frage des Prestiges, sondern des  
administrativen und praktischen  
Bedürfnisses. Wie in dieser, so über-  
lassen wir auch in anderen Fragen zu viel  
dem Staate; neben dem Staate sind es  
auch die Nationen, welche durch ihre Kultur-  
arbeit den Staat unterstützen, vervollkommen  
sollen und können.

In der Besprechung der Außenpolitik  
bewogte sich Masaryk auf der Linie, die Dr.  
Benes seit langem vertritt, und vergaß nicht zu  
vermerken, daß man in der Uebergangszeit dem  
Ausbau der Armee Aufmerksamkeit fürforge  
widme:

„Wir haben keine aggressiven Absichten, aber  
wir werden zur Verteidigung des Staates vor-  
bereitet sein.“

## Schacht will endlich gehen!

Das Haager Abkommen als Vorwand.

Berlin, 7. März. Halbamtlich wird be-  
kannt gegeben, daß der Präsident der Reichsbank  
Dr. Schacht in der Sitzung des Zentralaus-  
schusses der Reichsbank seine Absicht mitgeteilt hat,  
von der Leitung der Reichsbank zu-  
rückzutreten. Er habe diese seine Absicht  
bereits der Regierung mitgeteilt und bleibe nur  
solange im Amte, bis es möglich sein werde, sei-  
nen Nachfolger zu ernennen.

Gleichfalls halbamtlich wird bestätigt, daß  
die heutige Sitzung des Zentralauschusses der  
Reichsbank sich mit der Frage der Gehälter und  
Tantiemen des Präsidenten und der Direktions-  
mitglieder der Reichsbank befaßte, die in der  
Presse Gegenstand der Kritik waren. Den Blät-  
tern zufolge ist es dabei sehr lebhaft zugegangen;  
die Debatte habe entgegen aller Erwartung  
einige Stunden gedauert. Die Vertreter  
der Privatbanken hätten, wie die „Vossische Zei-  
tung“ zu melden weiß, gleichfalls ihre Unzufrie-  
denheit über die allzu hohen Gehälter der unzufr-  
den Direktoren der Reichsbank zum Ausdruck  
gebracht und dies sei die Veranlassung zu dem  
Entschluß Dr. Schachts gewesen, seine Demis-  
sion einzureichen. Wie die Rechtsblätter melden,  
bedeute der heutige Schritt Dr. Schachts noch  
nicht seinen Rücktritt, sondern eher eine Dro-  
hung (!) und Demonstration gegen  
die Regierung (!), damit sie ihre bisherige  
Finanz- und Außenpolitik ändere.

Ueberrascht waren die wirtschaftlichen  
Kreise; die Börse war direkt konsterniert, sodaß

Er betont unsere Friedensliebe, die nicht im  
Gegensatz dazu stehe, daß der Staat sehr freund-  
schaftliche Beziehungen zu seinen Verbündeten  
aus dem Krieg unterhalte; aber:

„Lehnen Endes sagen wir uns, wir verlassen  
uns auf uns selbst.“

Das Leitmotiv aller Politik müsse sein, die  
Politik klug und ehrlich zu machen, ehrlich  
gegen sich und alle übrigen. Der großen Be-  
deutung der Journalistik namentlich für  
die demokratische und republikanische Politik  
widmet Masaryk anerkennende Worte. Der  
weiteren Entwicklung sieht der Präsident mit  
Ruhe und Vertrauen entgegen:

„Die ruhige politische Entwicklung der Republik  
ist um so wertvoller, weil wir in der durch den  
Krieg verursachten Erregung begonnen haben. Wir  
werden uns allerdings nicht verhehlen, daß noch  
nicht alles in Ordnung ist; verbessern wir, was  
schief ist, und schaffen wir hauptsächlich Neues.  
Schaffen ist nicht ändern und besonders nicht über-  
stürzt; und ohne Ueberlegung ändern. Sofern mir  
es vom Schicksal vergönnt sein wird, werde ich wie  
bisher vorgehen, und es ist nicht Unbescheidenheit,  
wenn ich mit der Versicherung schließe, daß ich in  
der sofort während des Krieges reiflich erwogenen  
und, wie ich glaube, durch die Praxis erprobten  
Richtung schreiben werde. Ich war und bin mit  
meiner Verantwortung wohl bewußt.“

Die Rede des Präsidenten wurde an vielen  
Stellen durch Zustimmung und Beifall unter-  
brochen; auch am Schluß der Kundgebung ertönte  
reicher Beifall. Masaryk verweilte dann noch eine  
Zeit im Gespräch mit verschiedenen Persönlich-  
keiten und hörte sich im benachbarten Stadtsaal  
einen Chor der männlichen Lehrer an.

Dann warteten seiner im Audienzsaal neue  
Deputationen, u. a. des Roten Kreuzes und der  
Mitglieder des diplomatischen Korps, in dessen  
Ramen ihm der päpstliche Nuntius eine Adresse  
überreichte.

Am Nachmittag fand ein großer Huld-  
igungszug der Prager Bevölkerung  
statt, der sich unter der Führung der Prager  
Stadtvertretung durch die Hauptstraßen der  
Stadt auf die Burg bewegte. Den Zug eröff-  
neten die tschechischen Sozialdemokraten, denen die  
Nationalsozialisten, die bürgerlichen Parteien und  
schließlich die unpolitischen Vereinigungen mit  
den Soldaten folgten. Zahlreiche Turner, Legionäre  
und Schützen in Uniform sowie zahlreiche  
Trachtengruppen belebten das Bild. Der Umzug,  
dessen Vorbemerkung zwei Stunden dauerte, zählte  
an 50.000 Personen. Der Präsident sah von  
einem Fenster der Burg dem Vorbemerkung über  
den ersten Burghof zu und empfing dann De-  
putationen der einzelnen Gruppen.

## Wer hat demonstriert? Die Polizei!

In fieberhaftem Tempo wird in Sowjet-  
rußland die industrielle Produktion zu steigern  
gesucht — auf Kosten der Arbeiter, die sich  
einem Ausbeutungssystem unterwerfen müs-  
sen, das jedem kapitalistischen Ausbeuter das  
Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. Wie  
die „Istwestija“ vom 19. Februar berichtet,  
wird in vielen Orten, während gleichzeitig die  
Kommunisten bei uns davon saften, in So-  
wjetrußland sei der Siebenstundentag einge-  
führt, Ueberarbeit geleistet. Unter anderem  
leisteten die Arbeiter der Werke „Rote Profin-  
tern“ um vier Arbeitsstunden täglich über den  
Normalarbeitstag hinaus mehr. In einer gan-  
zen Reihe von Werken wurde der Zehnstun-  
dentag eingeführt und die Velegenschaft der Fa-  
brik „Rabotschi“ arbeitet zwei Schichten,  
manchmal 16 Stunden hintereinander. Zur  
selben Zeit gibt es in Rußland weit über eine  
Million Arbeitsloser. Selbstverständlich wird  
diese Mehrarbeit durchwegs „freiwillig“ geleis-  
tet, „freiwillig“ verzichten die Arbeiter man-  
cher Betriebe auf ihre arbeitsfreien Tage, nur  
wäre keinem der Arbeiter anzuraten, sich von  
dieser „Freiwilligkeit“ auszuschließen. Es gibt  
in Sowjetrußland noch manch anderes. Kürz-  
lich wurden die Lebensmittelrationen herab-  
gesetzt: auf täglich 400 Gramm Schwarzbrot  
für den Kopf und Tag, auf 100 Gramm Brot  
auf 17 Tagen pro Kopf im Monat, auf 200  
Gramm Butter pro Kopf im Monat, auf ein  
Liter Spiritus für Kochzwecke im Monat usw.  
Eier, Milch, Reis und Wehl werden nur sol-  
chen Familien gewährt, die Kinder unter  
zwölf Jahren haben. Die Arbeiter müssen un-  
ter Akkordlöhnen arbeiten. Das Geld zur  
Durchführung des Fünfjahrplanes müssen die  
Arbeiter durch Zwangsanleihen aufbringen.  
Die Arbeitslosenversicherung wurde gedrosselt.

So hat sich die wirtschaftliche und soziale  
Lage der russischen Arbeiter unter der Herr-  
schaft des Fünfjahrplanes und der wirtschaft-  
lichen Lage der Sowjetunion verzweifelt ge-  
staltet. Die Bauern sind verarmt, ihre Wirt-  
schaften zerstört, ihre Betriebsmittel verloren.  
Damit nun die ausgebeuteten russischen Ar-  
beiter den Mut nicht sinken lassen, soll ihnen  
durch die westeuropäische Arbeiterschaft Trost  
und Ermutigung zuteil werden. Sie sollen den  
Eindruck empfangen, daß die Weltrevolution  
nunmehr ernstlich bevorstehe. Ihnen soll glau-  
ben gemacht werden, daß die großen Arbeiter-  
massen jenseits der russischen Grenze sich in  
gärender Ungebuld befinden und darauf bren-  
nen, den bazierenden kommunistischen Dikta-  
toren, als der bei uns etwa der Herr Gott-  
wald in Betracht käme, zum Siege zu verhel-  
fen. Ist erst einmal der Bolschewismus Herr  
in ganz Europa, dann hat alle Not, die jetzt  
der russische Prolet bei Strafe der Erschießung  
erdulden muß, ein Ende. Das sollen sie glau-  
ben. Darum hat die Leitung der kommunisti-  
schen Internationale die Weisung zur „großen  
Kampfkation“ am 6. März an ihre Sektionen  
ergehen lassen, der die aktiven Sturmtrupps  
des Bolschewismus in allen Ländern auf den  
Blau treten lassen und für die Kapitalisten-  
klasse ein furchtbares Memento werden sollte.

Nun haben wir ihn also erlebt, diesen  
pompös und drohend angekündigten neuen  
„internationalen Kampftag“! Hat sein Ver-  
lauf die Bourgeoisie jüttern gemacht? Er hat  
bei ihr, wie nicht anders zu erwarten war, nur  
höllisches Gelächter und Freude erweckt. Kein  
größerer Gefallen würde ihr erwiesen, als  
durch noch einige solcher „revolutionärer“  
Tage, die eskalant nicht nur die gänzlich ge-  
wöhnliche Kampfkraft der kommunistischen Partei be-  
weisen, die auch das Selbst- und Sicherheits-  
gefühl der Kapitalistenklasse stärken müssen.  
Grund zur Anrede, die Aktion sei unvorbe-  
reitet gewesen, fehlt diesmal gänzlich. Durch  
viele Wochen suchten die Feldwebel der kom-  
munistischen Partei die Massen, voran die Ar-  
beitslosen, aufzurufen. Täglich wurde erzählt,  
wie durch „Massenaufmärsche“ der Kampftag  
vorbereitet werde, wie sich allerorten die Ein-

die Blätter von einem neuen „schwarzen Frei-  
tag“ sprechen.

Im Reichstag erklärte Finanzminister  
Moldenhauer, daß die Regierung auf  
Schacht keinen Druck ausgeübt habe; er persön-  
lich halte ihn zwar geeignet als Reichsbankprä-  
sident, über seine politischen Fähigkeiten habe er  
sich jedoch ein anderes Urteil gebildet.

Die sozialdemokratische Partei hat schon seit  
Monaten seine Entfernung vom Amt gefordert,  
seitdem er es zu politischen Zwecken mißbraucht  
hätte. Die bürgerlichen Parteien wollten ihn  
halten, weil er nach ihrer Anschauung von der  
Großfinanz gestützt wird, mit der man es sich  
nicht verderben will. In Wirklichkeit genießt  
aber Schacht in der internationalen Bankenwelt  
schon längst nicht mehr den Ruf, der dem Präsi-  
denten der Reichsbank zustehen sollte.

Als Grund seines Rücktritts gibt er an,  
daß er mit den Abmachungen im Haag nicht  
einverstanden sei; dabei hat er als Vertreter  
Deutschlands selbst an der Schaffung des Young-  
Plans mitgewirkt, der die Grundlage für die  
Haager Abkommen bildet. Wenn Schacht seine  
Ankündigung wahr macht, so dürfte die wirkliche  
Ursache darin liegen, daß er sich durch sein hoch-  
sahrendes Wesen selbst viele seiner Freunde ent-  
fremdet hat und seiner Wiederwahl Ende März  
nicht sicher ist. Auf die Sicherheit der deutschen  
Währung hat sein Rücktritt keinen Einfluß.

heitsfront der Arbeitslosen, Industriearbeiter und Bauern ausdehne, wie Protestkundgebungen auf Protestkundgebungen folgen und wie mächtig die revolutionäre Stimmung anschwellt, von der sogar die sozialfaschistischen Arbeiter erfasst seien. Kein Verbot, kein Polizeiaufgebot werde imstande sein, den entfesselten Strom in seinem Bette zu erhalten. Dabei wurden bei der Dummheit die weitgehendsten Anleihen gemacht. Mit den armen Arbeitslosen wurde Schindluder getrieben. Wofür sie doch alles demonstrieren sollten! Für eine staatliche Arbeitslosenunterstützung in voller Lohnhöhe während der ganzen Dauer ihrer Arbeitslosigkeit! Für eine augenblickliche Ausschilfe! Für vollen Lohn der beschränkt Arbeitenden! Für die siebenstündige Arbeitszeit und noch für zwei Dutzend andere „Forderungen“! Und nun doch dieses armselige Resultat der infam-demagogischen Hetze!

Die große Trommel, Trompeten, Trompeten, Bombardons und noch viele andere Werkzeuge des Lärms wurden von den Kommunisten vorher ausgetrommelt, um die Arbeiter für den schwindelhaften Kampftag reif zu machen. Vergeblich! Fast nirgends in der Republik gelang es ihnen, eine größere Zahl von Demonstranten auf die Beine zu bringen. In Reichenberg versuchten sie, da die Gerufenen ausblieben, die Ansammlung beim Konzert einer Musikkapelle zu benutzen, um ein Mißverständnis zu erbringen — mit einem Erfolg von sehr kurzer Dauer. In allen anderen Orten, mit Ausnahme von Goblitz, wo es zu einer Schießerei kam, war außer kleinen Ansammlungen nichts von der angekündigten Revolution zu sehen. Wie hätte es auch anders ausfallen können, da von einer wirklich revolutionären Stimmung, von einem inneren Mauthen an die Möglichkeit ihrer Putschabsichten doch nicht einmal bei den kommunistischen Führern eine Spur ist. Verblieben sind die Ideale, verfliegen der Spiritus, die Massen, in deren Namen die kommunistische Partei zu sprechen sich erdreistet, sind eine Chimäre, nichts ist von all dem faulen Zauber, dem die kommunistischen Arbeiter früher folgten, geblieben, als das große Maul, das noch immer drischt, ohne freilich die geringste Wirkung hervorzurufen.

Die Blamage der kommunistischen Gauleter wäre noch sichtbar ausgefallen, wenn ihnen nicht ausgerechnet die Polizei geholfen hätte, daß die Öffentlichkeit davon Kenntnis erhalte, eine Demonstration der Kommunisten sei geplant gewesen. Es war sicher überall so, aber in Prag war es am augenscheinlichsten und albernsten. Der Wenzelsplatz sah, von Polizisten und Gerbern überflutet, aus, als stünde ein revolutionäres Ereignis von überdimensionellen Massen bevor. Während der ganzen Abendstunden standen die Polizei- und Gendarmerieabteilungen in Bereitschaft, natürlich wurden die vielen Passanten nicht nur aufmerksam, es blieben auch viele stehen, um sich das Schauspiel anzusehen, wie man eine Stadt vor den, bis auf kleine Klumpchen, nicht erschienenen Revolutionäremassen zu schützen, und zu warten, wie man die Stadt und den Staat retten werde. Das „Rude Brävo“ phantasiert wohl, es seien „Millionen in den Straßen“ gewesen, aber es meint damit offenbar die Pflastersteine multipliziert mit den „Demonstrationen“. Tatsächlich gab

es nichts, gar nichts. Gegen die paar jungen Leute, die sich an einer Stelle als wilder Gesangsverein konstituierten, wirkte das Polizeimassenaufgebot, als wollte man mit Schiffsanonen auf Spaten schießen. Daß gegen die Sänger, die mit Liedern Revolution machten, überdies der Knüttel in Aktion trat, gehört auf ein besonderes Kapitel, nämlich das der polizeilichen Rohheit.

Die Demonstration der Polizei im Zusammenhang mit der jämmerlich mißlungenen kommunistischen Kundgebung kann nur die Wirkung haben, daß der Bürger sich angewöhnt, auf Aktionen der Arbeiterschaft mit Geringschätzung herabzublicken und sich in seinem

Nachtgefühl gestärkt fühlt. Gerade dies aber die Absicht der immer tollhändlerischer werdenden Taktik der Stalinisten zu sein. Die denkende Arbeiterschaft wird darin eine Bestätigung der vor kurzem in der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ erfolgten Belobung der Rolle der kommunistischen Partei erblicken: „Die Kommunisten haben eine nützliche Funktion. Sie müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken.“

## Ja, wer tommerlt denn da?

### Mayr-Parting plötzlich salmianter Anhänger des Mieterschutzgesetzes!

Der Mieterschutz der Tschechoslowakei ist der langersehnte Retter entstanden. Allen Hemmungen trotzend, die ihm ein Rest von Scham bereiten sollte, ist Mayr-Parting, verhandelter Ministerkandidat und nunmehr gewaltiger Volkstribun, in die Bresche gesprungen und hat sich der Sache der Mieter mit gewohnter Energie und Zähigkeit angenommen. Die deutschen Sozialdemokraten kämpfen in der Regierung für die Erhaltung des Mieterschutzes? Was tut da so ein richtiger Christlichsozialer, eingebend der Vorberreifer dreijährigen Stummel-Daseins? Er bringt anlässlich der Budgetdebatte im Abgeordnetenhause unter 100 anderen einen Antrag ein, der wirklich und wahrhaftig lautet:

„Die Regierung wird aufgefordert, einen Antrag auf langfristige Regelung der Bauförderung und des Mieterschutzes einzubringen, wobei der Mieterschutz verschärft und die Benützung aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden soll.“

Also da bleibt einem wirklich die Spude weg und man rafft sich erst nach längerem Staunen zu der Frage auf, was denn der Mayr-Parting, als er an der „Macht“ war, zur Verwirklichung der schönen Grundzüge tat, die er in dem zitierten Antrag niedergelegt hat. Die Antwort fällt nicht schwer: die „Verschärfung“ des Mieterschutzes unter der Regide Mayr-Parting bestand darin, daß die Kündigungsgründe vermehrt und die Zinsen zweimal um je 20% erhöht wurden. Und das moß sich überhaupt noch unter die Sonne? Das spielt sich auf den Mieterschützer auf und will vergessen machen, was die überfren Krumpes und Luschlas den Bauherren versprochen haben? Der Herr Luschka wollte z. B. die Aufhebung der Zwangswirtschaft noch im Jahre 1929, aber sein Chef gibt vor, zu meinen, daß man im Jahre 1930 die Zwangswirtschaft noch verschärfen solle!

Ist schon das Ganze so ulkig, daß man wahrhaftig glaubt, es handle sich um ein Produkt der Faschingslaune, der auch die Christlichsozialen erlegen seien, so wird die Sache vollends zur Groteske, wenn man liest, was Mayr-Parting für den Fall, daß der Volkstribun der Reuwahl nicht über ihn hereinbrechen wäre, für die „Verschärfung“ des Mieterschutzes zu unternehmen gesonnen war. Es existiert nämlich ein Entwurf eines Wohnungsgesetzes, der von der Wohnungs-Demokratischen der Bürgerblockparteien ausgearbeitet worden war und unter dessen Aus-

wirkungen zehntausende Mieter heute schon bestimmt leiden würden, wenn nicht die ganze Bürgerblock-Herrschaft am 27. Oktober in Franken gegangen wäre. In diesem Entwurf finden sich einige liebliche Punkte, die von ganz besonderer Mieterfreundlichkeit der bürgerlichen Parteien und notabene auch der deutschen Christlichsozialen zeugen. So der § 17:

Die Wirksamkeit der Bestimmungen 1-6 (über Kündigungsbeschränkungen) können durch Vortereinarbeitungen ausgeschlossen oder beschränkt werden.

oder:

Wenn der Vermieter des Hauses eine Wohnung für sich, seine Frau, seine verheirateten Kinder oder für solche, welche eine Ehe eingehen wollen, braucht, kann die Kündigung ohne Bestätigung einer Ersatzwohnung durchgeführt werden.

Nach dem famosen Entwurf wäre eine Kündigung überhaupt in jedem Falle möglich gewesen, wenn der Vermieter eine genügende Ersatzwohnung gestellt hätte. Ueber den Begriff „genügend“ läßt sich bekanntlich streiten.

So hätte also der Herr Mayr-Parting in echt christlicher Weise für die Interessen der Mieterschaft gesorgt, wenn ihm nicht der bekannte keine Betriebsunfall zugestoßen wäre. Und nun geht er hin, da wir seine Pläne durchkreuzen und verlangt die Verschärfung des Zustandes, den er lodern wollte. Ward jemals solche Charakterie erhört?

Ueber die oppositionellen Kapriolen Mayr-Partings, der jetzt mit einem Schippel von Anträgen das tun will, was er während seiner Ministerzeit teils veräuht, teils konträr getan hat, sind sich ja die Ansichten einig und die Tatsache, daß er die jämmerlichste Figur in der Politik dieses Landes darstellt, ist bei Regierungs- und Oppositionsparteien unbestritten. Wenn wir ihm daher raten, sich nicht allzu sehr mauzig zu machen, da andere Leute ein gutes Gedächtnis und ein umfangreiches Archiv besitzen, tun wir das wirklich nur in seinem Interesse. Denn daß die Taktik der mit der Verantwortung alle Laten des Bürgerblocks belasteten Christlichsozialen uns irgendwelche Beschwerden bereiten könnte, das glaubt doch nicht einmal der Mayr-Parting!

## Herr Unordnungsminister, wir rufen Sie zur Ordnung!

Von Josef Böhma.

Herr Minister des Inneren, der Sie für die Ordnung in der Republik verantwortlich sind, hören Sie zu:

Ich war am Vorabend des 30. Geburtstages des Präsidenten der Republik, am 6. März, nach 8 Uhr auf dem Wenzelsplatz. In verschiedenen Abteilungen sah ich dort gegen 300 Polizisten zu Fuß und etwa 60 zu Pferd. Vielleicht waren es etwas mehr, oder weniger, denn ich habe sie nicht gezählt, sondern nur geschätzt. Knüpfen Sie also Ihre Dementis nicht an diese Zahlen.

Ich habe dabei gesehen, daß durch dieses außerordentliche Polizeiaufgebot zahlreiche Neugierige angelockt wurden, so daß die Frequenz eine ausnehmend starke war. Begreiflicherweise staunte sich die Menschenmenge besonders in der Nähe der Polizeieinheiten, weil sie hoffte, hier etwas Besonderes zu sehen oder zu erfahren. Um 8.15 Uhr stand ich an der Ecke Wenzelsplatz-Wassergasse und hörte die Töne eines Liebes erklingen. Es waren vielleicht 20 Leute, die etwas sangen. Da sah ich schon Ihre Polizisten — denn die Staatspolizisten unterstehen ja Ihnen, Herr Unordnungsminister — gegen die promenierenden Menschen auf den Gehsteigen vorgehen. Sie trieben alles, was da ging, in der Richtung zum Graben zurück. Wenn Sie die Sache unteruchen wollen, so war, nur zu Ihrer Kenntnis bitte, der Schouplatz der Gegend zwischen dem Stiblopalais und der Konditorei Julius. Ihre Polizisten schlangen da ihre Gummiknüppel gegen die hier promenierenden Bürger der Republik. Man trieb sie rücksichtslos vorwärts und schlug jeden mit dem Gummiknüppel, der nicht vorwärts konnte. Damit Sie verstehen, Herr Unordnungsminister: nicht die wurden geschlagen, die nicht vorwärts wollten, sondern jeder, der nicht vorwärts konnte!

Ich habe gesehen, wie ein Mann von einem Ihrer Polizisten mit dem Gummiknüppel gegen die Stirne geschlagen wurde — man trieb die Menschen gegen den Graben und der Mann wurde gegen die Stirne (!) geschlagen. Herr Unordnungsminister! — worauf man ihn — nicht etwa den schlanken Robkinn — zur Polizeiwache abführte.

Ich habe gesehen, wie ein junges Mädchen, das nichts, hören Sie gut, gar nichts, getan hatte, plötzlich von einem Polizisten in brutalster Weise am linken Arm gepackt und abgeführt wurde. Wenn es Sie interessiert, Herr Unordnungsminister, so so war es vielleicht um 20.25 Uhr vor der Konditorei Julius, wo das geschah.

Es interessierte mich, was mit dem unschuldigen Mädchen geschehen werde, das heftig weinend, von einem Ihrer Polizisten verhaftet wurde und dessen einzige Schuld ich darin sehen muß, daß es nur Baumsoßstrümpfe trug und auch sonst wie eine Proletarierin gekleidet war. Ein Mann ging neben mir, der mir unterwas laute, daß auch er bezeugen wolle, daß das Mädchen nichts — hören Sie gut, Herr Minister — nichts getan hatte. Wir überschritten zusammen die Wassergasse, vor der „Svoboda“ wüß Ihr Polizist, da er zwei unbewaffnete Menschen hinter sich sah, um Hilfe, worauf alsbald ein zweiter Polizist auftauchte, um bei der Abführung des vielleicht wanzigjährigen Mädchens Sunkurs zu leisten. Ich und der mir fremde, gut gekleidete Mann gingen ruhig weiter. Wüßlich kam eine Polizeieinheit und forderte uns auf, von der Straße fortzugehen. Ich legitimierte mich als Journalist, erfuhr aber als Antwort

## Die List.

Eine spanische Begebenheit von Rolf Sutor.

Vielerlei Möglichkeiten gibt es, aus der Unwissenheit seiner Mitmenschen ein einträgliches Geschäft zu machen. Manriquo erkannte dies wohl. Und da eine halbe Gelehrsamkeit, der die Krönung durch den Doktorhut fehlt und die praktischen Fähigkeiten außerdem vermissen läßt, eben nur eine halbe Sache ist, mit der man keine Ehren erwerben kann, so sagte sich Manriquo, daß es am klügsten und zudem am gewinnbringendsten sei, seine halbe Gelehrsamkeit im Verufe eines Schreibers anzulegen. Ein Schreiber ist in Spanien ein angesehenes Mann, der die höchste Achtung bei denen genießt, die weder lesen noch schreiben können. Ihre Zahl ist in Spanien nicht gering, und das bedeutet, daß die Hochschätzung des Berufes eines Schreibers in Spanien sehr verbreitet ist. Alle, die nicht lesen und schreiben können, kommen zu den Schreibern, oder, wie man sie in diesem Lande nennt, zu den Escribientes, die ihnen dann die Briefe verfassen, ihre Briefe vorlesen und beantworten. Manriquo war auf der Hochschule in Coimbra in eine böse Affäre verwickelt worden, der eine sofortige und schmachvolle Relegation auf dem Fuße folgte. Da ihm somit der Weg in Ehrenstellen verschlossen war, tat er das Klügste, was er in seiner Lage tun konnte: er ergab sich in sein Schicksal und widmete sich mit Eifer seinem Beruf, der, wenn er auch nicht hoch rangierte, so doch eine gewisse Würde mit einem bedeutenden Einkuflz verband.

Manriquo hatte nicht gezögert, sich in seiner Vaterstadt Somosierra im kastilischen Bergland niederzulassen, da ihm die Kenntnis der Verhält-

nisse verbunden mit seiner Gelehrsamkeit die sichersten Erfolge versprach. Dem Bedenken, daß die Ausübung seiner unglücklichen Liebesaffäre an der Hochschule seine Stellung in seiner Vaterstadt erschüttern könne, brauchte er nicht Raum zu geben, da schon die Kunde von bedeutsameren Ereignissen ungehört an den Mauern seiner Vaterstadt vorübergegangen war. Was er erhofft hatte, trat ein: da man in Somosierra seine Verschwiegenheit kannte, und ihn zudem als alten Bekannten betrachtete, wandte man sich mit seinem Anliegen gern an ihn. Mit den Jahren eignete er sich eine derartige Geschicklichkeit in seinem Verufe an, daß er jeden, der es sich etwa einfallen ließ, in seiner Tätigkeit mit ihm zu konkurrieren, glatt aus dem Felde schlug. Manriquo war gewandt und zudorvorkommend und wußte dem Vagen einer sorgenden Mutter im Brief an ihren Sohn ebenso herzlichsten Ausdruck zu geben, wie er dem Drängen eines Kaufmanns gehörigen Nachdruck verlieh. Man zog ihn zu Kaufverträgen und Testamenten heran, zu Dankeschreiben und Liebesbriefen. Liebesangelegenheiten behandelte er sehr diskret und mit besonderem Verständnis (was seinen bald erblühten Grund hatte) und fand hierin die reichsten und wirkungsvollsten Worte. Er erwarb sich einen ersten Kundentkreis und „ernte“ sich dauernde Einnahmen. Reichtümer waren in seinem Verufe nicht zu erwerben, aber seine beschriebene Lebensführung erlaubte es ihm, einige Ersparnisse zu machen.

Sonach hätte man Manriquo einen glücklichen Mann nennen dürfen, wenn nicht das Glück ihn wiederum da verlassen hätte, wo es ihn schon einmal verließ und ins Verderben stürzte und wo er es doch am heißesten ersehnte: in der Liebe. Dies erschien ihm so unerklärlicher, da Manriquo ein statlicher Mann war, mit

einem schönen, ausdrucksvollen Kopf und weichen, verführerischen Augen. Einzig der durch seine sitzende Arbeitsweise unvermeidliche Anlauf zu einem wohlfundierten Bäuchlein hätte eine wäherliche Frau abschrecken können. Aber wenn man das Ansehen seiner Stellung und die beachtliche finanzielle Lage, in der er sich befand, als Faktoren in Betracht zieht, die für Frauen gewöhnlich ausschlaggebend sind, so kann man nicht ersehen, warum die schöne Händlerin Angela Jorilla, um die er sich bemühte, alle seine Anträge abwies. Angela hatte seinem Hause gegenüber einen Laden, in dem sie weibliche Schmudgegenstände, Früchte und Gemüse ihres Landes und Tabak verkaufte — Erzeugnisse, die in ihren Verwendungsmöglichkeiten zweifellos sehr verschieden waren, aber in ihrer Zusammenstellung bei den gegebenen Verhältnissen einer kleinen Stadt ausgeprägten Erwerbssinn vertieften. Im Interesse Manriquos hätte man nur wünschen müssen, daß gegen die Lage des Ladens der schönen Angela ebensowenig einzuwenden gewesen wäre wie gegen die Zusammenstellung der Verkaufsgegenstände. Da aber Manriquo verurteilt war, täglich die schöne Händlerin mit lachenden Augen, behenden und anmutigen Bewegungen ihres vollen, ebenmäßigen Körpers hinter dem Ladentisch hantieren zu sehen, so blieb es nicht aus, daß die Flamme seiner Liebe immer von neuem aufloderte und ihn zu immer neuen Verbungen hinstieß, die stets das gleiche Ergebnis zeitigten. Denn Angela blieb unerbittlich. Manriquo konnte sich nur damit trösten, daß alle Nebenbuhler von ihr das gleiche Schicksal erfuhren; er durfte sich eben schmeicheln, daß ihre Gunst ihm noch im höchsten Maße zuteil wurde, was darin seinen Ausdruck fand, daß sie ihm bei jeder neuen abgetragenen Verbundung ein wenig Tabak und eine Hand voll Früchte mit

auf den Weg gab, während sich seine Nebenbuhler mit Scheltworten oder Ohrfeigen begnügten. Aber das war natürlich ein gar geringer Trost und schaffte die betrübliche Tatsache nicht aus der Welt, daß Doba Angela bei aller Geschäftstüchtigkeit einen Spieles hatte.

Seit sie nämlich vor zwei Jahren bei einer festlichen Gelegenheit in Madrid des Königs Truppen hatte paradiere sehen, schwärmte sie nur noch für Offiziere der königlichen Garde und hatte es sich in den Kopf gesetzt, keinen anderen Mann als einen königlichen Offizier zu heiraten. Sie bedachte nicht die Vermessenheit ihrer Wünsche und überlegte auch nicht, wie sie zu ihrem Ziel gelangen könne. „Es ist nicht selten, daß Mädchen aus dem Volke durch ihre Schönheit und Klugheit zu Reichum und Ehren gelangen. Warum soll es mir nicht gelingen? Die Krämer und Handwerker von Somosierra mag ich nicht“, sagte sie und blieb bei ihrem Entschluß. Sie schickte sich davon auch nicht abbringen, nachdem häufige Besuche in der Hauptstadt seit ihrem Erlebnis noch keine Gelegenheit ergeben hatten, die Reize ihrer Reize nach einem schönen Offizier auszuwerfen.

Die Parade, die, wie üblich, alljährlich zur Feier des Geburtstages des Königs abgehalten wurde, hatte sie wieder nach Madrid gezogen, um ihr Glück von neuem zu versuchen. Vor zwei Tagen war sie zurückgekehrt, ganz erfüllt wieder von dem Gesehenen, von dem zu schwärmen sie nicht genug tun konnte. Manriquos Leid verdoppelte es, wenn er diese Reden hören mußte. Auffällig war, daß sie diesmal seit ihrer Rückkehr Manriquo mit ungewöhnlicher Höflichkeit bei seinen Tabakseinkäufen bediente, während sie ihn sonst bei ihren Besuchen in der Hauptstadt wie die andern kühl und abweisend behandelte hatte. (Schluß folgt.)

**Anerkennung aus dem anderen Lager.**

„Rárodní Proce“, das Organ des Herrn Jaroslav Stranšky, schreibt: „Heute ist Dr. Czech Minister der Republik und es muß gesagt werden, daß er sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung nicht nur als ein ausgezeichneter Arbeiter auf dem Gebiete der Sozialpolitik, sondern auch als ein ausgezeichneter Taktiker in der Politik überhaupt gezeigt hat. Der Herr Präsident hat ihm zum 60. Geburtstag einen Brief geschickt, in dem er ihm Geduld wünscht. Vielleicht hatte dieser Rat politischen Beigeschmack. Nach außen zeigt sich jedoch Dr. Czech äußerst rüchig. Sein Ministerium arbeitet. Es genügt auf die Verlängerung der Unterstützungen im Falle der Arbeitslosigkeit, auf die Unterstützung unserer arbeitslosen Staatsangehörigen in Oesterreich, auf seinen sozialen Plan überhaupt oder auf die Erweiterung des Schutzes der jugendlichen Arbeiter und die Einziehung der Gewerkschaftsorganisationen zu Beratungen des Gewerbeinspektors hinzuweisen.“

„Bloß ein rohes Geschrei, daß ich mich sofort auf das Trottoir zu begeben habe. Ich wußte nicht, Herr Unordnungsminister, daß Sie am Abend des 6. März, am Vorabend des Geburtstages des demokratischsten Staatspräsidenten der Welt — was ich eben Ihnen, Herr Unordnungsminister, gegenüber mit besonderem Nachdruck betone — über den Wenzelsplatz in verfassungswidriger Weise den Ausnahmezustand verhängt hatten. Ich ging auf das Trottoir und es gelang mir, dank meiner Schnelligkeit, doch, zugleich mit dem unglücklichen Mädel und den zwei sie eskortierenden Polizisten zum Eingang der Krakauergasse zu gelangen. Ich kam auch dort durch und ging bis zur Wachtube in der Krakauergasse mit. Acht bis zehn Polizisten säumten dort den Eingang. Ich wollte mit hinein, die Unschuld des Mädels zu bezugen. Trotz meiner Legitimation gelang es mir nicht. Man sagte mir, es seien vielleicht zehn Verhaftete drin und es habe keinen Zweck, hineinzugehen. Was drinnen mit dem Mädchen geschah, weiß ich nicht; daß es ihm nicht gut ging, kann ich mir nach der brutalen Schlägerei vor der Defensivität, vorstellen.“

Ich bin dann zum Wenzelsplatz zurückgegangen und habe gesehen, daß trotz aller Absperungen, vielleicht zwanzig Leute angeammelt waren. Einer Ihrer Polizisten, Herr Unordnungsminister, hat gegen diese paar Leute, den Revolver losgeschickt, obwohl um ihn vier Polizisten standen, gegenüber ihrer sechs bis acht, und am Ausgang der Krakauergasse zum Wenzelsplatz, also etwa 50 Schritte weiter, eine ganze Abteilung stand. Ein kleiner Nervenspeicher, Herr Unordnungsminister — und was hätten Sie in den Zeitungen schreiben lassen, wenn es ein paar Tote oder Verletzte gegeben hätte?

Ich sah, wieder vor dem Palais Styblo, wie Ihre Polizisten, Herr Unordnungsminister, gegen die friedlichen Passanten vorstürmten, durch die ohnehin Weichenden durchdrangen, weil vielleicht zehn Schritte vor mir ein paar Leute saßen. Meine Bekanntschaft mit Ihren Polizisten beschränkt sich auf ein paar Rippenstöße, dem erhobenen Gummiknüppel entging ich nur durch meine Legitimierung als Journalist. Sie konnten mich nicht vor dem brutalen Geschrei bewahren, mich zu troffen.“

Mit Aufgebot meiner äußersten Nervenkraft habe ich unter Berufung auf meine Journalisteneigenschaft fünf Ihrer Polizeioffiziere am Wenzelsplatz — den letzten befragte ich um halb 20 Uhr abends — befragt, ob sich etwas Besonderes ereignet habe. Ueberall erfuhr ich, daß nichts, hören Sie wohl, Herr Unordnungsminister, nichts geschehen sei. Bloß ein paar Lausbuben — nar kluka — haben einen Arawall versucht. Der Arawall bestand in einigen Singversuchen von 15 bis 20 Menschen.

Und deshalb sind friedliche Bürger blutig geschlagen, ein armes Mädel verhaftet, Passanten in rohester Weise angebrüllt worden? Vor ein paar Wochen haben tschechische und deutsche Studenten viel größeren Krach geschlagen. Ihre Polizei, Herr Unordnungsminister, hat auch damals freilich viel zäher, eingegriffen. Ihr Proger Polizeipräsident Herr Slechta hat sich später vor den Studenten entschuldigt.

Die Kommunisten bilden eine Bewegung ohne viel Verstand, als solche muß diese ohnehin bald zugrundegehen. Sie, Herr Unordnungsminister scheinen ein Interesse an ihrer Erhaltung zu haben, denn sonst würden Sie nicht dafür sorgen, daß brave und staatserbaltende Menschen öffentlich fragen, ob man unter solchen Begleiterscheinungen des Vorabends eines wichtigen Jahrestages des demokratischen Präsidenten einer demokratischen Republik feiern dürfe.

Herr Unordnungsminister. Bürger der Republik sind auch dann nicht vogelfrei, wenn sie

keine Crepe de Chine-Kleider tragen. Und das auch dann, wenn die Vertreter der Arbeiter nicht in der Regierung sitzen!

Herr Unordnungsminister, wir rufen Sie zur Ordnung! Ihre Polizisten sind eine Gefahr! Nicht aus sich, denn es sind Menschen, aber durch Ihre Befehle! Und können Sie nicht Ihren demokratischen Pflichten genügen, dann treten Sie ab!

Ein unbeabsichtigter Epilog: um halb elf Uhr ging vor mir eine alte, nicht schlecht geklei-

dete Frau. Sie war so erschöpft, daß sie sich — es war 2.15 Uhr vor dem Laden der Brüder Cizel hinstellte. Ich machte einen Schutzmann darauf aufmerksam, daß sie hilfsbedürftig sei. Ein paar Schritte weiter, am Platz der Republik stand eine Abteilung von Polizisten. Mir wurde mitgeteilt, daß sie der Polizist nicht nach Hause begleiten könne. Und wenn er ein Auto bestelle, so werde es niemand bezahlen.

Den Polizisten verstehe ich, Herr Unordnungsminister, aber Ihren Staat nicht.

**Das Elend der Obdachlosen.**

**Eine Rede der Genossin Deutsch in der böhmischen Landesvertretung.**

Wie bereits gemeldet, lag der Landesvertretung für Böhmen auch ein Antrag vor, der Maßnahmen gegen die Not der Obdachlosen in die Wege leiten soll und dazu die finanzielle Unterstützung der Bezirke und Gemeinden durch das Land Böhmen verfügt. Genossin Deutsch setzte sich für den Antrag ein und begründete dies folgendermaßen:

„Dem schweren sozialen Problem der Obdachlosen und der Erwerbslosen wird von der Öffentlichkeit viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.“

Die landläufige Auffassung der Obdachlosenfrage kann sich noch immer nicht von der Vorstellung befreien, daß Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeits Begriffe sind.

Diese Auffassung wird täglich von der Wirklichkeit Lügen gestraft.

Es gibt eine ganze Reihe von Städten und Gemeinden, in denen nur ganz mangelhaft für die Unterstandlosen vorgesorgt ist. Nicht nur in der Großstadt Prag ist es gang und gäbe, daß Menschen in Ziegelleien und Scheunen, in Ställen und Strohschubern an der Peripherie der Stadt ihre Nächte zubringen.

Auch anderwärts in der Provinz müssen Menschen in Bauhütten oder Werkzeugschuppen, in Strohmieten im Freien nächtigen; die Kohlenhalben und die verlassenen Tagbaue im Bergwerksgebiet sind begehrte Schlupfwinkel.

Nicht immer sind es lichtscheue Elemente, die dort Unterschlupf suchen. Viele Unterstandlose sind Opfer der anhaltenden Wirtschaftskrise und ihrer Auswirkungen als da sind: Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und die Not der Ausgebeurten. Mit der Kraft der Verzweiflung nehmen die Menschen, die der Kapitalismus aufs Pflaster wirft, den Kampf gegen die Verelendung auf. Ein großes Kontingent der Unterstandlosen besteht aus erwerbslosen Familienvätern, die zu Hause den Kindern das lerge

Stück Brot nicht vom Munde wegnehmen wollen, das die Mutter verdienen muß, oder aus jungen Burtschen, die ohne Arbeit, ohne Familie und Heim dastehen, sobald die Eltern sie nicht mehr ernähren können. Sie alle fliehen in die größeren Städte in der Hoffnung, Arbeit zu finden. Die Obdachlosenheime können sie nicht alle fassen.

Bei der Errichtung von Nachtasylen muß daher darauf Rücksicht genommen werden, daß sie nicht zu weit am Rande der Stadt liegen, um auch den tagsüber Beschäftigten erreichbar zu sein. Die Bereitstellung einer ausreichenden, alljährlich zu erneuernden Summe aus Landesmitteln ist notwendig, um auf Grund von Erhebungen und nach einem bestimmten Plan den

**Ausbau der Obdachlosenasyle**

in den Bezirken und Gemeinden im Sinne des vorliegenden Antrages zu fördern.

Mit einem Strafmandat für Vagabundage oder mit Schubbeförderung in die Heimatsgemeinde ist hier nichts getan, wenn die Heimatsgemeinden nicht willens oder imstande sind, die ausreisende Fürsorge für die armen Menschen zu übernehmen.

Auch hier zeigt sich, daß wir mit unseren alten Armen- und Heimatsgesetzen nicht mehr auskommen.

**Eine Reform unseres Armenwesens im Sinne moderner Sozialfürsorge**

ist dringend notwendig. Der Not der Obdachlosen, besonders der jungen Menschen unter ihnen, ist im Rahmen unserer bestehenden gesetzlichen Vorschriften und Maßnahmen nicht beizukommen. Nicht Fürsorgeerziehung und Strafgesetz reichen hier aus. Notwendig ist ein Jugendwohlfahrts- und Bewahrungsgesetz.

Nur auf der Grundlage moderner sozialpolitischer Gesetze können allumfassende zeitgemäße Fürsorgewerke entstehen.

**Das neue französische Kabinett.**

Paris, Anfang März 1930.

Auch weiterhin kommt es Tardieu nur darauf an, die Leute verblüfft vor sich den Qui ziehen zu lassen. 34 Regierungsglieder, nämlich 18 Minister, 15 Unterstaatssekretäre und ein Hochkommissar (für den Tourismus), — wenn das nicht den Aufbau einer ganzen Staatsschule oder eines Nebenparlamentes bedeutet, dann muß man es so machen, wie es Poincaré eigentlich 1917, als er Ministerpräsident wurde, ursprünglich durchführen wollte, nämlich gleich das ganze Parlament zu Ministern und Unterstaatssekretären ernennen. Tardieu weiß sehr gut, in welchem Mißtraut der Parlamentarismus durch solche Scherze kommt, aber seit er der unbestreitbare und unbestrittene Führer der Rechten wurde, sucht er sich in dieser Art für eventuelle faschistische Unternehmungen zu empfehlen. Die Börse, die ein wenig strenger über den Ministerpräsidenten urteilt, als er über sich selbst, hatte seinen Sturz vor zwei Wochen mit einem fast allgemeinen Steigen aller Werte beantwortet und sie ist jetzt, wo er wieder die Regierung übernimmt, wieder viel lustloser und vorsichtiger, weil sie genau weiß, daß Tardieus ewige Prestige-Politik nur dem Publikum Sand in die Augen zu streuen sucht.

34! 20 von ihnen sind Rechtsanwälte, zwei Journalisten (auch Tardieu zählt sich dazu), fünf Beamte, drei Gelehrte, zwei Industrielle, einer Arzt und einer Ingenieur.

Das Eigenartigste an dem neuen Kabinett ist gewiß die Einstellung des Rechtsanwaltes und früheren Ministerpräsidenten Aristide Briand. Bisher hatte man immer nur von Louis Loucheur, der noch in dem vorangegangenen Tardieu-Kabinett Arbeitsminister war, angenommen, daß man ihn in jedes wie immer geartete Ministerium setzen könne. Bei Loucheur fiel das nicht so auf, weil er stets aus der Welt des Groß-

kapitalismus kam. Als er vor zwei Jahren einmal von einem Kommunisten wegen seines großen Reichums angegriffen wurde, rief er plötzlich ganz wütend dazwischen: „Was will man denn eigentlich von mir? Es gibt in dieser Kammer noch mindestens fünf Personen, die bedeutend mehr Vermögen besitzen als ich!“ — Aber Briand war einst Mitglied der sozialistischen Partei. Er behielt bis in die jüngste Zeit bei seiner Außenpolitik ein gewisses Linksdenken bei. Er hat es sich gefallen lassen, daß auch die Sozialisten, als er im gemischt zusammengesetzten Poincaré-Kabinett weiter das Außenministerium leitete, ihn als den einzigen Linksmann im Kabinett bezeichneten, — ist er also da im heutigen Reaktionsministerium Tardieus am richtigen Platze? Seine neuen Freunde auf der Rechten sehen ihn mit Unbehagen, seine früheren Freunde auf der Linken geradezu mit Verärgerung. Léon Blum schreibt im „Populaire“, daß man es Briand niemals vergessen werde, sich durch die Beibehaltung seines Portefeuilles auch im jetzigen Tardieu-Ministerium endgültig von der Linken getrennt zu haben, von jener Linken, die seine Friedensideen schon vertrat, als es noch eines besonderen Mutes bedurfte, für den Frieden einzutreten, und deren Ehren er jetzt also einsteckt.

Noch vor zwei Wochen wurde Briand, als das Tardieu-Kabinett fiel, beschuldigt, gegen dieses hinterherum intriguiert zu haben. Diese Angriffe, die, wie man jetzt sieht, ganz unbedeutend waren, werden nun in Lorbeeren umgewandelt. Leider muß man befürchten, daß Briand nun auch versuchen wird, der Rechten, die ihn nicht davonjagte, wie sie es, wäre sie ehrlich, hätte tun müssen, irgendwie gefällig zu sein, und so ermöglicht vielleicht Briand durch seinen Irrtum, in diesem Kabinett ebenfalls Außenminister zu sein, eine nationallistische Außenpolitik als sie sonst von einem Vertreter der Tardieu-Richtung eingeleitet worden wäre.

Sturt Lenz.

**Kramarz veröffentlicht Material.**

Prag, 7. März. Die Veröffentlichung des Schiedsgerichtspruchs in der Angelegenheit zwischen Außenminister Dr. Beneš und Dr. Kramarz hat in der nationaldemokratischen Presse große Erbitterung hervorgerufen. Die „Nar. Listy“ sagen: Es ist selbstverständlich, daß Dr. Kramarz alles publizieren wird, was er in dieser Sache geschrieben hat. Wir können mitteilen, daß dieses Buch in der nächsten Zeit erscheinen wird.

**Schlagwetterkatastrophe.**

**12 Tote auf einem belgischen Schacht.**

Brüssel, 7. März. (Eigenbericht.) In der Zeche Cazier in Marcinelle ereignete sich heute eine Schlagwetterkatastrophe, der nach den bisherigen Feststellungen 21 Menschen zum Opfer fielen. Zwölf Bergleute wurden getötet, neun mehr oder minder schwer verletzt. Bei den Verunglückten handelt es sich größtenteils um Polen und Marokkaner, die erst kürzlich nach Belgien eingewandert sind. Bei der Katastrophe, die den Stollen selbst nicht beschädigte, entstand eine Stichflamme, die mit ungeheurer Gewalt den in 975 Meter Tiefe liegenden Schacht durchstieß und die zwölf Arbeiter direkt verbrannte. Das Unglück ist auf Unachtsamkeit des Kontrolldienstes zurückzuführen.

**Der Kommunistentag.**

**Im Allgemeinen ruhiger Verlauf in der ganzen Welt.**

Paris, 7. März. Der gestrige Kommunistentag verlief in Paris und ganz Frankreich ruhig. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Nur an einigen Stellen kam es, als die Arbeiter die Fabriken verließen, zu kleineren Zusammenstößen. In Paris und den Vorstädten wurden gestern etwa 60 Personen angehalten, von denen der größte Teil am Abend freigelassen wurde.

Auch aus der Schweiz, aus Belgien und Schweden wird ein ruhiger Verlauf des gestrigen Kommunistentages gemeldet.

Größere Störungen der Ordnung und Zusammenstöße der Kommunisten mit der Polizei werden aus Spanien gemeldet. In Bilbao wurde bei einem Zusammenstoß aus Revolvergeschossen. Ein Gendarm und ein Manifestant wurden verwundet. Auch in Sevilla kam es zu Zusammenstößen.

In Griechenland versuchten die Kommunisten in der Hauptstadt Athen vor dem Rathaus zu demonstrieren. Sonst herrschte in ganz Griechenland gestern Ruhe. Für heute sind in Athen große Manifestationen der Staatsangehörigen geplant, die dagegen protestieren werden, daß ihre Forderungen der Gehaltssteigerung abgewiesen wurden.

In großem Umfange fanden kommunistische Manifestationen in Kanada und in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten statt. In New York nahmen an einem Manifestationsumzug über 75.000 Personen teil. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wo eine Menge von Polizisten und Demonstranten verletzt wurde. Einige kommunistische Führer wurden verhaftet. Die Polizei war gegen die riesigen Volksmassen machtlos und sah sich genötigt, Tränengasbomben gegen die Demonstranten zu verwenden. In Washington gelang es der kommunistischen Menge bis zum Weißen Hause zu gelangen, wo eine Volksversammlung veranstaltet wurde. Die Polizei zerstreute die Menge mit Hilfe von Tränengas.

**Stürmischer Verlauf in New York.**

New York, 7. März. Die Berichte und Kommentare der Morgenblätter zu den gestrigen Massendemonstrationen der Kommunisten zeigen, daß die Vorgänge im Einzelnen doch wesentlich stürmischer waren, als die ersten Berichte erkennen ließen. Vor allem erragte es unliebsames Aufsehen, daß die erhebliche Zahl von 300 Verwundeten zu verzeichnen ist. In seitenlangen Schilderungen wird festgesetzt, daß der Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten das Schlimmste gewesen sei, was man in dieser Beziehung seit vielen Jahren erlebt hatte. Die „World“ und die „Herald Tribune“ erklärten in ihren Leitartikeln, die Maßregeln der Polizeileitung seien wohl überlegt gewesen und durchaus geeignet, jedes Blutvergießen zu verhindern, wenn nur die Mannschaften der Polizei bessere Disziplin gezeigt hätten. „Herald Tribune“ sagt, daß Kriminalbeamte, mit Journalisten auszuweisen versuchten, sich wie „Trafikanten im Blutausch“ benommen hätten.



**Sammelt Vitello=Schleifen für „Das goldene Buch der Hausfrau“!**



# Tagesneuigkeiten.

## 10.000 Obdachlose in Frankreich.

Paris, 7. März. Nach Schätzungen der Blätter sind im Gebiete von Montauban und Moissac 400 Personen bei den Ueberschwemmungen ums Leben gekommen. Der Sachschaden beträgt über eine Milliarde Franken.

Der Präsident der Republik Doumergue und Ministerpräsident Lardieu reisen heute abend in die von der Ueberschwemmungskatastrophe heimgesuchten Gebiete ab.

Die Blätter schreiben ausführlich über die Rettungsarbeiten der Soldaten und Zivilpersonen. In Montauban rettete ein Mann, namens Bousquet, allein gegen hundert Personen vor dem Tode in den reisenden Fluten. Sonderberichterstatler der Blätter flogen in Aeroplanen über den überschwemmten Gebieten. An vielen Stellen sehen weite Flächen wie riesige Seen aus, aus denen nur stellenweise Bäume und die Trümmer eingestürzter Häuser herausstehen. Das Wasser ist im Abfallen.

Paris, 7. März. Die Hochwasserkatastrophe zeigt jetzt ihre Auswirkungen im Unterlauf der Garonne. Dort stehen auf der einen Seite bereits mehr als 500 Häuser unter Wasser. Die Stadt Barsay hat ebenfalls stark gelitten, auch dort sind mehr als 500 Häuser überschwemmt.

Paris, 7. März. Nach einer oberflächlichen Schätzung sollen im gesamten Ueberschwemmungsgebiet in Südfrankreich mehr als 10.000 Personen obdachlos geworden sein.

Paris, 7. März. (Gavos.) Die Kammer hat einmütig hundert Millionen Franken für die Unterstützung der bei den katastrophalen Ueberschwemmungen in Südfrankreich betroffenen Personen bewilligt.

## Geburtsstampspielerei, die vier Menschenleben kostete.

Das Luftschiffspiel, das Donnerstag nachmittags eine Flugzeugkaskade zu Ehren Masaryks über Prag veranstaltete, wurde zur Tragödie: vier Menschen bezahlten die Parade mit dem Tode. Die amtliche Verkaufsbearbeitung über die Katastrophe ist überzeugt, daß es sich um einen „unglücklichen Zufall“ handelte, der „sich nicht während der vom Militärkommando streng verbotenen Flugakrobatischen Kunststücke ereignete“. Womit zugegeben wird, daß solche Kunststücke tatsächlich auch bei dieser Gelegenheit gezeigt wurden. Und das genügt. Es ist entscheidend, daß ein provokatives Flugwesen, aber militärische angebliche Notwendigkeiten hinaus, durch Spielereien mit denen es keine Ernsthaftigkeit beweisen will, immer weiter Menschenleben eben in des Wortes vollster Bedeutung auf Spiel setzt und verspielt, empfindend, daß vier Unschuldige aus Anlaß eines Jubiläums zu Tode fielen, eines Jubiläums, dessen Objekt solche Demonstration kaum gewollt, hat, ihren blutigen Ertrag selber am tiefsten beklagen dürfte. Das Quälendste aber ist, daß die amtliche Verkaufsbearbeitung durchaus nicht überzeugt und daß jene Person sich am Leben erhalten dürfte, die davon öffentlich spricht, daß das fürchterliche Unglück geschehen ist, während eine Eskadrille den Buchstaben Z, eine andere den Buchstaben M in der Luft zu ziehen versuchte. Also bei der „spielerischen“ Bildung der Initialen Thomas Masaryks in den Lüften kamen vier Menschen zu Tode!

Die Geschwader sind verschieden und wir wollen mit niemandem darüber rechten, daß sich in die Schuldigung für den Präsidenten mehr als eine Geburtsstagsgeschmacklosigkeit mengte; wahrscheinlich wären zehn Zehntel dieser Geschmacklosigkeiten, wie sie sich neben ernstem und würdigen Feiern auf Straßen und in Zeitungen breit machten, unterblieben, wenn Masaryk selber hätte bestimmen können, wie das tschechische Volk seinen höchsten Mann ehren soll. Wir schweigen und schweigen zu allem, denn wir dürfen es weder den Gefeierten noch die ehelich Feiernden entgelten lassen, daß in einem so verschiedentlich zusammengestellten Orchester auch falsche Töne aufkamen. Aber dagegen, daß einzelne Musikanten aus ihren Instrumenten Tod hervordrachten, dagegen muß man sich mit aller leidenschaftlichen Entschiedenheit wenden. Wenn das Militärkommando wirklich akrobatische Kunststücke in der Luft ein für allemal verbot, dann müßte es auch dafür Sorge tragen, daß sein Befehl befolgt wird. Wenn das Geschmacklos-Lebensgefährliche und -Lebensübende dennoch zum Ereignis wurde, dann kann man nicht annehmen, daß die Disziplinosigkeit Untergeordneter daran Schuld trug, sondern dann ist es wahrscheinlich, daß der Kommandant der Stafette oder zumindest die Befehlshaber der betreffenden Eskadren diese Namensspielerei anordneten und in Szene setzten, im Vertrauen darauf, daß sie, einmal gelungen, dennoch höheren Orts Anerkennung finden würde. Und deshalb muß hier einmal reiner Tisch gemacht werden. Die Schuldigen müssen erbarmungslos zur Verantwortung gezogen werden — das ist man Masaryk, das ist man dem sonst so angestrichelten Renommees des Staates nach Augen, das ist man aber vor allem den Men-

# Masaryks Appell an die Menschlichkeit.

In der Ansprache Masaryks an Regierung und Parlamentarier — wir geben die Rede an anderer Stelle im Auszug wieder — hat der Präsident an mehreren Punkten zu erkennen gegeben, daß ihn, dem Proletensohn, tiefe soziale Befinnung auch über seinen achtzigsten Geburtstag hinaus begleitet und daß er dem eigenen Humanitätsideal weiter zu dienen bestrebt ist, indem er Menschlichkeit in der Praxis predigt und fördert.

Masaryk bestätigte den Adel seiner Gesinnung, indem er im Trübel der Feiern der arbeitenden und der Kranken Menschen gedachte, an jene erinnerte, die um das Dach über dem Kopf bangen müssen, oder an jene, die, wie etwa der im Leichenhaus untergebrachte und zu Tode gekommene Lungenkranke, den traurigen Zustand der Welt erschütternd am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

„Ein anständiges Wohnen“, sagt Masaryk, „braucht der Mensch ebenso wie das tägliche Brot.“ Hoffen wir, daß dieses Präsidentenwort nicht überall dort, wo man den Hausbesitz für ein Kulturgut hält, zu

schon schuldig, die doch zumindest nicht dazu den Woffenrod anziehen, um in ihm den sträflich leichtsinnigen, den verbrecherischen Byzantinismus unverantwortlich Verantwortlicher mit dem Leben zu bezahlen!

## Schnee- und Wetterberichte.

**Niesen- und Jergebirge.**  
Naturfreundehaus „Königshöhe“ im Jergebirge (300 Meter): Minus 3, 20 bis 30 Zentimeter; Alt-, 5 Zentimeter Neuschnee, Eisfahre mittelmäßig, Rodelbahnen schlecht, Schneetreiben.  
Neuwelt: — 2 Grad, 10 Jtm. Schnee, gefroren, sonnig. — Petershöhe: — 4 Grad, 50 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, pulbrig, sonnig. — Spindlerhütte-St. Peter: — 6 Grad, 30 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, gefroren, sonnig. — Pöcher: — 4 Grad, 30 Jtm. Schnee, hart, sonnig. — Schwarzschlaghaube: — 4 Grad, 5 Jtm. pulbriger Neuschnee, sonnig. — Johannishöhe: — 4 Grad, 30 Jtm. Alt-, 6 Jtm. pulbriger Neuschnee, sonnig. — Teufelshöhe: — 4 Grad, 3 Jtm. Schnee, gefroren, Schneefall

**Böhmerwald.**  
Schwarzlopp: — 3 Grad, 20 Jtm. Schnee, klar. — Panzer: — 1 Grad, 15 Jtm. Schnee, loder, halbklar. — Stubsbach: — 1 Grad, 40 Jtm. Schnee, neblig.

**Erzgebirge.**  
Reißberg: — 6 Grad, 30 Jtm. Alt-, 6 Jtm. Neuschnee, Sportverhältnisse gut, Schneefall. — Ober-Wiesenthal: — 3 Grad, 6 Jtm. Schnee, Winterport nur stellenweise möglich. — Fichtelberggebiet: — 5 Grad, 26 Jtm. Schnee, Eisfahre, Rodelbahn sehr gut. — Gottesgab: — 4 Grad, 35 Jtm. Schnee, hart, sonnig. — Joachimsthal: 0 Grad, 5 Jtm. Schnee, klar.

**Altwater- und Spiegler-Gebiet.**  
Altwater: — 5 Grad, 50 Jtm. Schnee, loder, sonnig. — Reusbad: — 2 Grad, 5 Jtm. Schnee, neblig. — Hochschar-Schuhhaus: — 5 Grad, 50 Jtm. Alt-, 2 Jtm. Neuschnee, Eisfahre möglich. Rodelbahn gut, bewölkt. — Schäferei: — 4 Grad, 30 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, Eisfahre gut, aufsteigernd. — Spiegler-Schneeberg: — 7 Grad, 65 Jtm. Alt-, 2 Jtm. Neuschnee, Eisfahre, Rodelbahn gut, Nebel.

**Tornado.**  
New York, 7. März. Ueber den Tornado, der in Louisiana aufgetreten ist, liegen bisher nur vereinzelte Meldungen aus verschiedenen betroffenen Orten vor. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Telefon- und Telegraphenleitungen zerstört worden sind. Aus Bohie (Mississippi) wird berichtet, daß mehrere Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt worden sind. Das Dorf Harris ist zum größten Teil zerstört worden. Mehrere Personen kamen ums Leben, mindestens 30 wurden verletzt.

„Heran an die Massen.“ In der Madison Hauptstraße unternahm Donnerstag abends der kommunistische Abgeordnete Karl Procházka aus Libudín bei Madno den Versuch, zu einer Versammlung zu sprechen. Kaum hatte Procházka einige Worte an die Menge, welche von einem Lampensumzug heimkehrte, gerichtet, als dieselbe den Abgeordneten zu insulteren begann. Die herbeigeleitete Polizeiaffidens befremdete den Abgeordneten aus dessen heisser Situation.

Fünf Rosenkränze täglich für den Tod der Gattin. Der 70jährige Landwirt Stefan Kubalek in Popolan bei Olmütz hat gegen seine um 32 Jahre jüngere Gattin die Anzeige erstattet, sie trache ihm nach dem Leben und habe ihn während er zu Abend betete, unangst erdrosseln wollen. Das Ehepaar Kubalek lebt in beständiger Fehde. denn dem Gatten der mit seiner Ehefrau nicht mehr zufrieden ist, tut es leid, daß er ihr feinerer die Hälfte seines Bestes hat abzuschreiben lassen. Er möchte die Frau gern los werden und darum betet er um ihren Tod. Fünf Rosenkränze täglich, deren jeden er mit dem Seufzer „Herr befreie mich von dem Ueber“ beschließt. Der late Kubalek betet laut und aufreizend. Endlich hat die Frau, die er in die Grube hineinbeten will, die Geduld verloren

tauben Ohren gesprochen wurde, hoffen wir, daß es wenigstens bei den vernünftigen und anständigen Bürgern als Ausdruck der Ueberzeugung respektiert wird, die das politische Geschehen eben nicht viel anders als durch das Wort und die Kraft der Autorität zu beeinflussen vermag.

Wir wissen als Marxisten, daß der Aufstieg der unterdrückten Klasse keineswegs durch gültliches Zureden an die Besitzenden, durch keinen Appell an die Herzen, durch keinen Ruf zur Menschlichkeit herbeigeführt werden kann. Aber sofern im dialektischen Prozeß der Entwicklung bössartige Schandmale bürgerlicher Kultur von deren Trägern selbst beseitigt werden können, mag dennoch das Wort des Präsidenten vielleicht nicht ganz umsonst gesprochen sein.

Es wird gar bald die Zeit kommen, wo wir einige von jenen, die gestern zu Masaryk als der Verkörperung des guten Geistes eines Volkes auffaßen, an manches seiner Worte werden erinnern müssen, die in Nüchternheit und Glauben in sich aufzunehmen nicht genügt, wenn sich dem nicht wenigstens leiser Wille zur Tat verbindet ...

und wurde tötlich. Ob Mordversuch oder nur eine Mißhandlung vorliegt, wird erhoben. Die Beschuldigte leugnet, die Absicht gehabt zu haben, zu töten, gibt aber zu, daß sie sinnlos vor Empörung und Angst war, das merkwürdige Gebet könnte am Ende erhört werden ...

**Großfeuer im Petroleumspeicher.** Die Petroleumspeicheranlage der Sinclair Refining Company in Pennsylvania mit einem Fassungsvermögen von 15 Millionen Gallonen ist durch Großfeuer vernichtet worden. Auf dem Gelände der Anlage war ein Brand entstanden, der bald größeren Umfang annahm. Durch die Hitze wurden die sieben Tanktürme der Anlage in Mitleidenschaft gezogen und flogen in kurzen Abständen in die Luft. Sämtliche Gebäude im näheren Umkreis der Anlagen gingen in Flammen auf.

**Aus dem sechsten Stock gestürzt.** In London stürzte die Privatsekretärin des amerikanischen Delegationsführers Stimson aus ihrem Schlafzimmerfenster im sechsten Stock in die Tiefe und starb bald dar.

**Ein Minenschuh für 6000 Franken.** Eine Minenladung in einer Grube, wie sie seit dem Weltkrieg ungewöhnlich geworden ist, hat in diesen Tagen in Gurnellen im Kanton Uri in der Schweiz 25.000 Kubikmeter Granit losgerissen. Die Sprengladung betrug zwei Tonnen Sprengstoff. Die Sprengung wurde vorgenommen, um den Steinbedarf eines Steinbruchwerkes bloßzulegen. Die abgeprengte Steinmenge reicht für 20 Jahre zur Deckung des Steinbedarfs der Gegend aus.

**Pfifflosierreger gefunden?** Londoner Aerzten soll es gelungen sein, den Bazillus der Papageienkrankheit zu entdecken, den den Erregern der Blattern und Masern ähnlich zu sein scheint.

**Sensationelle Kunstfunde in Kassel.** Bei einer sorgfältigen Musterung des Bilderschapes der Staatlichen Gemädegalerie in Kassel entdeckte deren Direktor, Professor Dr. Luthmer, u. a. einen echten Leonardo, der bisher dem Maler Marinati zugeschrieben war, ferner ein neues Van Dyck Bild, als dessen Schöpfer man bisher Cornelis de Vos gehalten hatte und schließlich mehrere Gemälde, die ganz offenbar von Rubens gemalt wurden. Ein herrlicher Regerkopf ist bereits als einwandfrei echt festgestellt worden. Er ist, genau so wie die anderen Bilder, übermalt gewesen. Die Entbelungsarbeiten werden fortgesetzt.

**Einfames junges Mädchen sucht...** Eine bessere Geschichte berichten englische Blätter aus Südafrika: Kathleen Bunt, die siebzehnjährige Tochter einer wohlhabenden Familie aus Malmesbury in Südafrika, erlaubte sich eines schönen Tages einen Spaß mit einer englischen Zeitung. Das übermütige Mädchen, eine Studentin, die vor ihrer Prüfung nicht, setzte sich hin und schrieb in rührseligstem Ton, sie hätte die letzten neunzehn Jahre ihres Lebens auf einer gottverlassenen südafrikanischen Farm mütterlehenallein verbringen müssen. Ob nicht ein Veier ihr irgendeinmal ein Liebes Wort oder eine Aufmerksamkeit schenken würde, um etwas Abwechslung in die gräßliche Eintönigkeit ihres Daseins zu bringen? Die Wirkung dieser Zeilen war geradezu katastrophal. Auf dem Postamt von Malmesbury lag Revolution. Als der Einlauf immer gewaltigeren Umfang annahm, mußten drei Extrabeamtung zum Sortieren eingestellt werden. Bis jetzt ist die Zahl der lustigen Briefe und süßen Botschaften auf 12.000 gestiegen. Das Lustigste an der Geschichte aber ist, daß Kathleen, die vor ihrer Prüfung steht, die 12.000 Liebeserklärungen nicht lesen, das heißt keinen der Briefe öffnen darf, denn ihre Eltern fürchten, sie könnte sonst bei der Prüfung durchfallen.

**Adler und Flugzeug.** Der Adler, der König der Vögel, scheint das Eindringen der Menschen in seinen Machtbereich als eine Verletzung seiner uralten Rechte anzusehen. Das beweisen die Abenteuer, die Flieger, deren Weg über das Hochgebirge führt, besonders mit Steinadlern zu bestehen haben. Vor allem die Hochgebirge Griesenlands sind in dieser Beziehung sehr gefährlich. Erst kürzlich wurde hier ein Flugzeug von mehreren Adlern angegriffen. Eines der Tiere kam dabei mit dem Propeller in Verbindung und häßte seine Rähnhel mit dem Tode. Aber auch das Flugzeug wurde dadurch so beschädigt, daß der Flieger eine Notlandung vornehmen mußte. Ebenso bilden in den Pyrenäen die

# Schöne Christen! Der Metropolit Sergius in einer Moskauer Kirche bespußt

II. Berlin, 4. März. In einer Moskauer Kirche kam es, wie der „Totalanzeiger“ berichtet, zu Ausschreitungen der Gemeinde gegen den Metropolit Sergius, der bekanntlich kürzlich in Erklärungen vor der in- und ausländischen Presse die Sowjets gegen den Vorwurf christenfeindlichen Vorgehens verteidigt hat. Als der Metropolit vor den Altar trat, um die Messe zu lesen, sang die Menge an zu pfeifen und den Geistlichen mit Rufen wie „Verächter! Judas! Heiligung!“ zu überschütten. Der Herr war so groß, daß Sergius nicht mehr weiter gelebten konnte und um seine lebende Gemeinde zu beschützen, mitten unter sie trat. Aber die Gläubigen gerieten an seinen Gewändern und bespußten ihn und versuchten, ihm das Patriarchenkreuz von seiner Brust zu reißen. Sergius blieb nichts übrig, als die Kirche zu verlassen. Ein Gottesdienst in einer anderen Kirche, den der Metropolit abhalten wollte, wurde von der Gemeinde boykottiert.

Das also sind die edlen Christen, dorewegen der Papst und sämtliche Kirchenynoden der Welt zum Kreuzzug gegen Rußland aufrufen! Mag die Berärgerung über den Metropolit Sergius hundertmal gerechtfertigt sein: zu solchen Ausschreitungen kann nur Gestübel fähig sein. Die Mißstimmung gegen Sergius führt sich auf seine bekannten Erklärungen zurück, in denen er den Behauptungen des Papstes und des Erzbischofs von Canterbury, daß die bolschewistische Regierung die Christen in Rußland verfolge, in sehr bestimmter Weise widersprach. Es scheint auch nicht, daß Sergius sich unwahrer Feststellungen schuldig gemacht und sich geisterrmaßen als Werkzeug der bolschewistischen Regierung betätigt habe, denn tatsächlich enthält sich die bolschewistische Regierung jeder Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten. es sei denn, daß man darunter die durchgeführte Trennung zwischen Staat und Kirche und die Ausschaltung religiösen Unterrichtes in der Schule versteht. Diese Maßnahmen aber, die übrigens so alt sind wie die bolschewistische Revolution, sind im Grunde genommen nur die Befestigung eines Privilegs, das den Kirchen früher eingeräumt gewesen war, und rechtfertigen in keiner Weise die nun in der ganzen Welt gegen Rußland eingeleitete Kirchenoffensive. Andere Staaten, wie beispielsweise Frankreich, stehen zu der Kirche in gleichem Verhältnis, ohne daß bisher jemals deswegen die Befehdung der Christenverfolgung erhoben worden wäre. Auch für die Aufhebung von Kirchengeltemen haben bürgerliche Staaten mande Beispiele aufgestellt.

**Adler für den Flugzeugverkehr eine nicht geringe Gefahr.** Kürzlich wurde ein Flugzeug bei einem Fluge von Paris nach Madrid längere Zeit von einem besonders großen Adler begleitet und umkreist, als wenn er die verwundbarste Stelle des seltsamen Niesenvogels erspähen wollte. Eine Bewegung, die der Flieger mit dem Kopfe machte, schien dem Vogel aufgefallen zu sein, denn er stieß nun wütend auf den Piloten los; denn gelang es jedoch, den Adler durch Revolvergeschüsse zu verschrecken. In anderen Fällen hat man auch wieder beobachtet, daß die Adler hundlang den Flugzeugen folgten, ohne irgendwelche Angriffslust zu bekunden. Es schien vielmehr, als wollten sie sich in ihrer Ausdauer mit dem geheimnisvollen Nebenbuhler messen. Es steht aber auf jeden Fall fest, daß ausgewachsene Steinadler bei Flügen über die Gebirge unter Umständen eine Gefahr für den Flugzeugverkehr werden können.

**Vom Bahnschmerz in den Tod getrieben.** Der 27jährige Franz Welzig aus Wien, der in Wien eine Stelle antreten sollte, erkrankte hier an einer Beinbrenntzündung. Donnerstag abends waren die Schmerzen so stark, daß Welzig von seinem Zimmer im dritten Stock des Hotels durch das geschlossene Fenster in die Tiefe sprang, wo er tot liegen blieb.

## Dem Hundst.

**Sonntag.**  
Wien, 8. März. 8.30: Orgelkonzert. 9: Gedächtnis. 11: Matinee aus den Kompositionen von Schubert. 12: Die Bergung. 14: Die Bergung. 16: Dampfkomponente: Die deutsche Komposition. 18: Deutsche Erhebung. 19: Die deutsche Erhebung. 20: Die deutsche Erhebung. 21: Die deutsche Erhebung. 22: Die deutsche Erhebung. 23: Die deutsche Erhebung. 24: Die deutsche Erhebung. 25: Die deutsche Erhebung. 26: Die deutsche Erhebung. 27: Die deutsche Erhebung. 28: Die deutsche Erhebung. 29: Die deutsche Erhebung. 30: Die deutsche Erhebung. 31: Die deutsche Erhebung. 32: Die deutsche Erhebung. 33: Die deutsche Erhebung. 34: Die deutsche Erhebung. 35: Die deutsche Erhebung. 36: Die deutsche Erhebung. 37: Die deutsche Erhebung. 38: Die deutsche Erhebung. 39: Die deutsche Erhebung. 40: Die deutsche Erhebung. 41: Die deutsche Erhebung. 42: Die deutsche Erhebung. 43: Die deutsche Erhebung. 44: Die deutsche Erhebung. 45: Die deutsche Erhebung. 46: Die deutsche Erhebung. 47: Die deutsche Erhebung. 48: Die deutsche Erhebung. 49: Die deutsche Erhebung. 50: Die deutsche Erhebung. 51: Die deutsche Erhebung. 52: Die deutsche Erhebung. 53: Die deutsche Erhebung. 54: Die deutsche Erhebung. 55: Die deutsche Erhebung. 56: Die deutsche Erhebung. 57: Die deutsche Erhebung. 58: Die deutsche Erhebung. 59: Die deutsche Erhebung. 60: Die deutsche Erhebung. 61: Die deutsche Erhebung. 62: Die deutsche Erhebung. 63: Die deutsche Erhebung. 64: Die deutsche Erhebung. 65: Die deutsche Erhebung. 66: Die deutsche Erhebung. 67: Die deutsche Erhebung. 68: Die deutsche Erhebung. 69: Die deutsche Erhebung. 70: Die deutsche Erhebung. 71: Die deutsche Erhebung. 72: Die deutsche Erhebung. 73: Die deutsche Erhebung. 74: Die deutsche Erhebung. 75: Die deutsche Erhebung. 76: Die deutsche Erhebung. 77: Die deutsche Erhebung. 78: Die deutsche Erhebung. 79: Die deutsche Erhebung. 80: Die deutsche Erhebung. 81: Die deutsche Erhebung. 82: Die deutsche Erhebung. 83: Die deutsche Erhebung. 84: Die deutsche Erhebung. 85: Die deutsche Erhebung. 86: Die deutsche Erhebung. 87: Die deutsche Erhebung. 88: Die deutsche Erhebung. 89: Die deutsche Erhebung. 90: Die deutsche Erhebung. 91: Die deutsche Erhebung. 92: Die deutsche Erhebung. 93: Die deutsche Erhebung. 94: Die deutsche Erhebung. 95: Die deutsche Erhebung. 96: Die deutsche Erhebung. 97: Die deutsche Erhebung. 98: Die deutsche Erhebung. 99: Die deutsche Erhebung. 100: Die deutsche Erhebung.

# Landwirtschaftliche Beilage:

**PFERDE 3-12**  
ERSETZT  
**MOTOR LORENZ**  
KROMERIZ-MÄHREN



**Reinigungs- Dreschmaschine**  
mit patentiertem, zweifachem Schütler. Jede Dreschmaschine hat 8 Schütler in der Länge von 3,5-4 m. Große Sieblöcher, kein Körnerverlust. Arbeitert isoliert Ganz. Reine Ausführung.  
**Auspflanzmaschinen**  
für Strauch mit Anspül für Heu, hinter den Dreschflügel und beim Abladen des Heus selbsttätig arbeitend. Verlangt Prospekt!  
**Jaroslav Černý, Fabrik für landwirtschaftl. Maschinen in Pardubitz.**



## Fr. Jirásek

Erste Kunst- u. Dampfmaschinen in Laun

empfiehlt seine allgemein als vorzüglich bekannten

**Weizen- u. Roggenmahlprodukte und Futterstoffe** zu den billigsten Tagespreisen.

### Rationalisierung der Landwirtschaft

In der letzten Zeit wird von großartigen Plänen gesprochen, die der Landwirtschaft aus den jetzigen kriegerischen Zuständen helfen sollen: es handelt sich hierbei keineswegs etwa um neue Maßnahmen, die angeregt werden, sondern man kehrt zu Ideen zurück, die schon verschiedentlich und von verschiedener Seite geäußert wurden. Von der Voraussetzung ausgehend, daß alle irrationalen Momente schon bei der landwirtschaftlichen Produktion als technischem Vorgang ausgeschaltet werden müssen, gelangt man zu dem Gedanken, einen großen Plan zu entwerfen, der sich auf alle Teile des Staatsgebietes bezieht, in seinen Anfängen nur eine lose Zusammenfassung der landwirtschaftlichen Betriebe beabsichtigt, in der Folge aber sich immer mehr zu einer Bindung auswächst und zu einer groß angelegten Planwirtschaft im großen hinsichtlich der Anbauweise führt, wobei im übrigen der individualistische Charakter der landwirtschaftlichen Betriebe gewahrt bleiben soll.

In der Hauptsache handelt es sich also um folgendes:

1. Die Produktionsrichtung wird nach einem einheitlichen alle Teile des Staatsgebietes berücksichtigenden Plane in der Weise geregelt, daß überall nur jene Fruchtgattungen angebaut werden, für die sich die günstigsten Bedingungen hinsichtlich Bodenbeschaffenheit und Bodengestaltung, Fruchtbarkeitsverhältnisse und Klima vorfinden;
  2. die Zusammenfassung der Landwirtschaft unter diesen sub 1. angeführten Gesichtspunkten unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Rationalisierung des Anbaues und des Abjages.
- Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die tschechoslowakische Landwirtschaft unverhältnismäßig wenig sich von modernen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten läßt; dies ist einerseits auf die natürliche konservative Grundeinstellung des Landwirtes zurückzuführen, andererseits auf den Umstand, daß die Beziehungen zwischen Forschung und landwirtschaftlicher

## Zur Rationalisierung der Landwirtschaft.

In einem Vortrage, den im Jahre 1928 der Prager Ing. Dr. E. S. Doerell über die Wirtschaftlichkeitsbestrebungen (Rationalisierung) der Landwirtschaft hielt, sagte er mit vollem Recht noch einem Worte Dr. Rudens:

„Die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft muß in erster Linie das Werk der Landwirtschaft selbst sein, indem sie die Mittel technischer Fortschritte anwendet, die wissenschaftliche Organisation der Bodenproduktion und der Tierzucht einleitet, Pflanzenschädlinge und Tierkrankheiten bekämpft, zur Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte strebt, ihr Kredit- und Versicherungswesen ausbaut, die Markverhältnisse beobachtet und die Erzeugungskosten durch Rationalisierung der Betriebe vermindert.“

Als Grundlagen der erfolgreichen Rationalisierung, zur Erreichung höheren Ertrages sind zu betrachten: die Erzielung eines möglichst großen Leistungserfolges mit den verfügbaren Produktionsmitteln, den Kostenaufwand möglichst zu verringern und sich dem Markte anzupassen. Demgemäß bezieht sich die Rationalisierung auf die Erzeugung, der Arbeit, Arbeitskraft, Geräte, Lohn und Sozialhygiene sowie des Abjages der Produkte.

Die Hebung des Bodenertrages ist zu erzielen mit Hilfe der Zusammenlegung der vielen zerstreut liegenden Parzellen (Kommassation), wodurch eine Flächenersparnis von 5-10%, Arbeits- und Zeiterparnis und bessere Ueberwachung erreicht werden kann. Die Verbesserung der Bodenbeschaffenheit durch Meliorationen ist eine unbedingte Notwendigkeit. Mehr als 1.950.000 Hektar Boden sind in der Tschechoslowakei noch zu meliorieren. Dazu kommt die Rationalisierung der Pflanze und Anwendung der natürlichen Düngemittel wie Stallmist, Jauche usw. Der künstliche Dünger hat eine nicht minder große Bedeutung. Bei der Rationalisierung der Viehzucht ist z. B. die vermehrte Milchzeugung in erster Linie von der Ausnützung der Weide- und Futterflächen abhängig.

Sehr wesentlich sind die Wirtschaftlichkeitsbestrebungen bei der Arbeit. Es darf selbstverständlich nicht übersehen werden, daß unter sehr verschiedenen Verhältnissen und Vorbedingungen die notwendige Arbeit geleistet werden muß. Aus Gründen rein menschlicher Natur (Veranlagung, Gewohnheiten, Ueberlieferung) sind deshalb bei der Rationalisierung des Arbeitsvorganges große Schwierigkeiten zu überwinden.

Welche Aufgaben hierbei zu erfüllen sind, beweist der Beschluß der Nationalarbeitsakademie auf Errichtung einer Anstalt für Arbeitsersparnis in der Landwirtschaft. Nach Prof. Jellinek sollen in dieser Anstalt studiert werden: 1. Die einzelnen Leistungen bei der landwirtschaftlichen Handarbeit zum Zwecke der Vereinfachung und zweckmäßigeren Gestaltung. 2. Möglichkeit des Ersatzes der Handarbeit durch Maschinen. 3. Zweckmäßige Arbeitsmethoden. 4. Verbesserung der sozialen Lage der Landarbeiter. Man kann begierig sein, was bei dem Studium dieser Fragen praktisch herauskommen wird.

Leichter erreichbar wäre ein sichtbarer Erfolg, wenn die in der Landwirtschaft verwendeten Maschinen und Geräte möglichst vereinheitlicht würden. Die verschiedensten Modelle mit den verschiedensten Einzelbestandteilen sind tatsächlich überflüssig und vertieren nicht nur die Herstellung, sondern auch die Reparaturkosten. Selbst kann jeder Landwirt erfolgreicher wirtschaften, wenn er überall Ordnung hält.

Die menschliche Arbeitskraft ist im Verhältnis zur Maschinenarbeit sehr teuer. Nach Dr. Doerell kostet eine Pferdekraft menschlicher

Arbeit heute 200 K (?) eine mechanische Pferdekraft pro Tag 6 bis 8 K. Die durch die sogenannte „Landflucht“ verminderte Zahl der Arbeitskräfte zwingt förmlich zur vermehrten Anwendung der Maschinen. Die Landwirtschaft verlor in den historischen Ländern (Böhmen und Mähren-Schlesien) während des Zeitraumes 1919 bis 1921 im ganzen 16% der Bevölkerung. Dieser Abdrödelungsprozeß geht immer weiter vor sich.

Herr Dr. Doerell hebt sehr richtig hervor, daß die erste Vorbedingung aller Wirtschaftlichkeitsbestrebungen eine bessere Berufsbildung der Landwirte sei (Landwirtschaftslehrlinge). In einer größeren Reihe bedeutender bäuerlicher Betriebe stieg der Durchschnittsertrag an Weizen von 19.94 Doppelzentner per Hektar nach dem Besuch der landwirtschaftlichen Schule auf 22.18 Doppelzentner, bei Roggen von 18 Doppelzentner auf 25.2 Doppelzentner. Herr Dr. Doerell meint sehr mit Recht, daß die auf Verbesserung der Arbeitshygiene gerichteten Bestrebungen rational, also produktive Ausgaben sind. Einwandfreie Wohnräume, die gute Unterbringung der Leute, zweckmäßige Beleuchtung usw. seien keine Frage der Wohlfahrt schlechthin, sondern Vorbedingungen einer normalen Arbeitsleistung. Besonders in bäuerlichen Betrieben einzelner Gegenstände werde gegen diese Dinge viel gekniffelt. Und doch seien diese Verhältnisse mit die Ursache der „Landflucht“.

Bei der Rationalisierung der Maschinenarbeit kommt in Betracht die Auswahl wirklich geeigneter Maschinen, möglichst einheitlicher Typen oder doch solcher, von denen sicher und rasch Ersatzteile zu beschaffen sind. Die sorgfältige Behandlung und Instandhaltung der Maschinen spielt begrifflicherweise auch keine geringe Rolle. Die Gründung sogenannter „Verbandsringe“ ist eine sehr wesentliche Rationalisierungsmaßnahme. Im Zentralverband der deutschen Kleinlandwirte und Häusler ist die gemeinsame Anschaffung der Maschinen von bestem Erfolg begleitet. Ausschlaggebend ist für die Rationalisierung der Arbeit als auch des Abjages auch eine vernünftige Beschränkung der Produktionszweige, um die vorhandenen Kräfte nicht zu zersplittern.

Die Rationalisierung des Abjages geschieht am wirkungsvollsten und zweckmäßigsten durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die sich direkt mit den Verbrauchergenossenschaften behufs Ausschaltung des schädlichen Zwischenhandels in Verbindung setzen.

Damit sind in großen Umfassen einige gangbare Wege der Rationalisierung der Landwirtschaft aufgezeigt. Jeder einzelne Landwirt sollte nachprüfen, inwieweit er durch eine wohlüberdachte, planmäßige Tätigkeit aus seiner Wirtschaft bei verminderter Mühe und verringertem Kraft- und Geldeaufwand einen größeren Ertrag herausholen kann. Es wird nicht übermäßig viel Betriebe geben, wo gar nichts mehr besser gemacht werden könnte.

Unser kleine Ausstellungs landwirtschaftlicher Maschinen, die wir anlässlich des Jubiläumsvorabendtages in Karlsbad veranstalten, bietet sicherlich unseren organisierten Kleinlandwirten des Zentralverbandes deutscher Kleinbauern und Häusler“ dankbare Gelegenheit arbeitssparende Maschinen und Geräte kennen zu lernen. Als forschrittmäßig gekannte Landwirte, die genau wissen, daß neben persönlicher Tüchtigkeit die technische Ausrüstung den Erfolg verbürgen, widmen sie allen Neuererscheinungen auf diesem Gebiete begrifflicherweise das größte Interesse. Die Rationalisierung der Landwirtschaft ist ein Problem, das übrigens die gesamte Weltanleihe interessiert und der Staat hat die Pflicht, die Bestrebungen unferer Landwirte kräftig zu unterstützen. J. Sed-



### ORIGINAL DEERING

Selbstbinder auch für Traktorbetrieb. Getreide- und Grasmäher. Honwender, Schwaden- und Heurathen, Kartoffelroder und Kunstdüngerstreuer liefert

**JOSEF KUCIAN, Prag XII., Londýnská 9**  
Solvente Vertreter und Wiederverkäufer werden gesucht.

**Eine**  
überaus wertvolle Gelegenheit ist heute dem modernen Selbstbinder in der Hand gegeben. Sie liefert ein mittleres in Qualität der organ. Arbeiter und

**Anzeige**  
in der Hand gegeben. Sie liefert ein mittleres in Qualität der organ. Arbeiter und

**arbeitet**  
in der Hand gegeben. Sie liefert ein mittleres in Qualität der organ. Arbeiter und

**immer!**

Praxis aus verschiedenen Gründen sehr lose sind. Der Rationalisierungsplan, der bereits bei der Fruchtwahl den theoretisch gekulten Landwirt in die Sphäre des praktischen Landwirtes eintritt, läßt, würde ohne Zweifel diesem Uebelstande und seinen Folgen begegnen und den Kontakt herstellen.

Au die Beratung hinsichtlich der Fruchtwahl müßte sich die Beratung hinsichtlich des Anbaues selbst organisieren anschließen. Hier eröffnet sich für die Kooperation der Landwirtschaft, Theorie und Praxis, sowie der industriellen Produktion, Theorie und Praxis, ein ungeheures Arbeitsgebiet. Wenn man den ganzen Aufgabenkomplex, der aus einer solchen Zusammenarbeit sich ergibt, ins Auge faßt, gelangt man zu der Ueberzeugung,

daß alle beteiligten Glieder der Volkswirtschaft den größten Nutzen ziehen haben müssen.

Zumal die landwirtschaftliche Industrie muß an der Effektivierung dieses Planes das größte Interesse haben; ein solcher Wirtschaftsplan, der die jetzige Wirtschaftsentwicklungsrichtung erhält, sondern vielfach noch steigert, vor allem z. B. die Produktionssteigerung jener Fruchtgattungen vorzieht, auf deren Einfuhr die Volkswirtschaft bisher angewiesen war, hat dauernde Wirkungen und steht demnach weit über allen jenen Maßnahmen, die nur vorübergehende und vor allem keine universelle Wirkung haben.

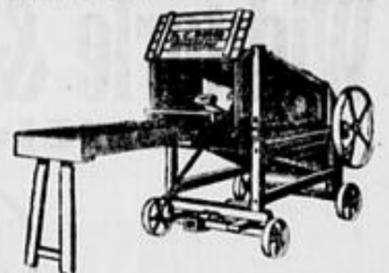
Eine große Bedeutung kommt sonach der Durchorganisierung der Landwirtschaft zu; es

## Republic Motor

bewährteste Motore für die Landwirtschaft liefert elektrotechnische Motorenfabrik in Pilsen

## Maschinenfabrik Florian Schmied Laun

erzeugt weltberühmte Säemaschinen „Reform“, Löffel-Säemaschinen „Olympia“  
Herderochon „Hollingsworth“ sowie alle Maschinen für die Landwirtschaft.  
Generalvertretung von Ernte-Maschinen Orig. Mc Cormick. 300 Spezial-Abteilung: Auto-Reparatur-Werkstätte.



## Flegeldrescher

mit Selbststeinleger und bewegtem Reuterosieb, größerer Leistung bei ausgezeichnetem Qualitätsstroh. Große Ersparnis gegenüber Handarbeit, leichter Gang und wenig Bedienung. Verlangen Sie vor Eindeckung Ihres Bedarfes in Landmaschinen welcher Art immer unverbindliches Angebot.

Erste Königswalder Maschinenfabrik Fr. Carl Pehr Komotau :: Königswald o. Bodenbach.

wird sich überhaupt darum handeln, über alle Bedenken hinweg, auf die Landwirtschaft applizierte Methoden anzuwenden, die sich in der industriellen Betriebswirtschaft bewährt haben und dominierend sind; demnach muß bei dieser Planung auch die Mechanisierung von Produktion und Abjag Hand in Hand gehen. Wissenschaft und Technik, Erzeugung und Abjag müssen eine mögliche Vereinheitlichung anstreben; dies ist geradezu als Lebensfrage der Landwirtschaft und der mit ihr zusammenhängenden Industrien anzusehen, und zwar nicht nur jener Industrien, die die Bedarfsartikel der Landwirtschaft liefern, sondern auch der Industrie, die als Konsumment der Landwirtschaft gegenübertritt.

Bevor aber alle diese Pläne verwirklicht werden, gilt nach wie vor, daß der Landwirt aus eigener Initiative die Betriebsintensität erhalten muß, wenn er nicht verarmen will. Die Bonität seines Bodens, der beim landwirtschaftlichen Kleinbetrieb das einzige Vermögen des Landwirtes darstellt, leidet unter allen Umständen, wenn eine Umstellung zur Extensität erfolgt.

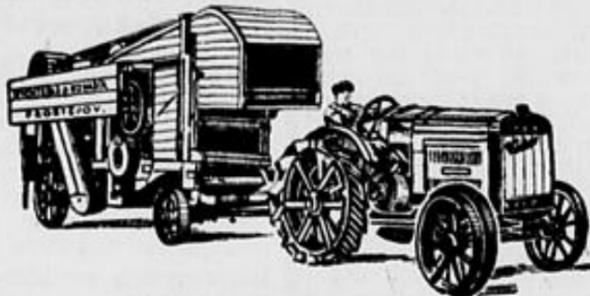
Das Bodentopkapital muß, wenn man in absehbarer Zeit wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren soll, unverändert bleiben und in seiner Struktur erhalten werden; dies kann jedoch nur durch eine rationelle Anbauweise, vor allem durch eine andauernde sorgfältige Düngung geschehen. Zu verurteilen sind sonach alle Bestrebungen, welche die biologische Beschaffenheit des Bodens verschlechtern, indem sie dem Boden nicht alle jene Stoffe zuführen, die die Pflanzen zu ihrer Entwicklung brauchen und dem Boden entziehen. Die lebenswichtigen Elemente Phosphor, Stickstoff und Kali müssen sonach immer wieder den natürlichen Bodengehalt ergänzen.

Die auf die Verminderung der Intensität hinzielende Propaganda hat aber noch Folgen, die über den Rahmen der Landwirtschaft weit hinausgehen. Es werden nämlich alle Industrien und damit die weitesten Schichten der Bevölkerung getroffen und die lokale Krise der Landwirtschaft muß sich zwangsläufig dann zu einer allgemeinen Krise auswachen, an deren Anfängen wir vielleicht schon stehen.

Weltbekannte, überall bewährte  
**Dreschmaschinen aller Art**



Elektromotoren, Benzin-, Naphtha- u. Dampf-  
lokomobilen, Säe- und Mähmaschinen, bewährte  
Petroleumtraktoren **WIKOV 32 PS**



und alle landwirtschaftlichen Maschinen  
erzeugen

**Wichterle & Kovářik A. G.**  
**Prostějov - Mähren.**



Verlangt Prospekte!

Verlangt Prospekte!

# Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten- gewerkschaft

liefert

Roheisen, Eisengußwaren, Maschinen- und Bauguß, Gußrohre, Stahlguß aus Martin-Elektrostahl oder Manganstahl, Schmiedestücke aus Martin-, Nickel- und Spezialstahl, gerade und gekröpfte Wellen, Kurbelwellen etc., patentgeschweißte und nahtlose Flußstahlrohre, Walzmaterial, Stab- und Fassoneisen, Bandisen, Träger, Fein- und Grobbleche, Schienen aller Art, Benzin- und Oelfässer, gepreßte Blechwaren, Kesselböden, Flammrohre Fox und Morrison, Kesselbleche, Rohre, Böden, Garbeplatten etc.

Komplette Grubeneinrichtungen, Fördermaschinen und Förderhaspel für Dampf- und elektrischen Betrieb, Schwungradvorgelege, Fördergerüste und Förderschalen, Kohlen- und Erzaufbereitungen, Kohlenwäschen, Separationen, Grubenhunte Räderpaare.

Nieder- und Hochdruckkompressoren, Druckluftlokomotiven, pneumatische Werkzeuge, Schlag- und Bohrhämmer, Schrämmaschinen und sämtliche Bestandteile aus Ima-Stahl, Grubenventilatoren bis zu den größten Abmessungen, schwere Gasmaschinen.

Tiefbohrereinrichtungen aller Art inkl. sämtlicher Bohrwerkzeuge und Hilfsmaschinen... Dampfkessel bis 2000 m<sup>2</sup> Heizfläche, bis 50 Atü. Betriebsdruck, Löffelkessel für 150 Atm. Betriebsdruck, mechanische Feuerungen und Roste, System Walter-Witkowitz, komplette Kesselhauserrichtungen, Ueberhitzer, Economiser, Reservoir, Rohrleitungen etc.

Eisenkonstruktionen, Dächer, Brücken und Viadukte, Masten etc.

Zentraldirektion und Zentralverkaufsbüro:

**Mor. Ostrava 10 (Vítkovice železářny) ČSR**  
**Prager Büro: Prag II., Bredovská 9**  
**Telephon 208-4<sup>1</sup>**

# BENZIN

ist der beste  
**Auto- und**

**Motorbetriebsstoff.**

### Frauenabend.

Am Montag, den 10. März l. J. um acht Uhr abends im kleinen Saal des Handwerkervereines Prag II., Smetsky 23 (Urania) Vortrag der Genossin Maria Deutsch über „Leonore Duse — Käthe Kollwitz — Rosa Luxemburg — drei große Frauen ihrer Zeit.“

**Reklame auf der Haut.** In Paris ist ein harter Prozeß verhandelt worden. Ein Herr hatte sich den Blinddarm herausnehmen lassen und klagte nun den Arzt und den Besitzer des Sanatoriums, in dem die Operation vollzogen worden war, weil man ihm einen Stempel an der Operationsstelle angebracht hatte. Er gewann den Prozeß, trotzdem er sich ursprünglich angeblickt mit diesem Reklamestempel einverstanden erklärt hatte. Es sei, erklärte das Gericht, gar nicht auszudenken, wohin es führt, wenn die Ärzte ihre Patienten mit unverwundlichen Reklamenotizen an allen denkbaren Stellen des Körpers versehen. Schließlich macht das auch der Arzt, der Zahnarzt... Es gibt ungeahnte Möglichkeiten.

**Toronto an William Shakespears.** Frau A. Justine, der weibliche Bürgermeister von Stratford an Avon, des Geburtsortes von William Shakespeare, hat dieser Tage aus Toronto in Kanada ein eigenartiges Telegramm erhalten. Das Kabel war an „William Shakespeare, per Presse Bürgermeister, Stratford on Avon“ adressiert und stammte von einem Filminteressenten. Es betonte, daß der Abender den Fairbanks-Film „Der Widerspenstigen Zähmung“ gesehen und davon einen so starken Eindruck empfangen habe, daß er sonstige Werke Shakespears zu verfilmen wünsche. Es wurde um telegraphische Antwort gebeten, wieviel der Autor Shakespears für die Filmrechte seiner sonstigen Stücke verlange, falls solche vorhanden seien, und um eventuelle Mittelungen darüber gebeten, wieviel Shakespears für Optionen auf seine noch zu schreibenden Stücke fordere. — Die Frau Bürgermeister von Stratford an Avon soll lakonisch die Zahl 1616, das angebliche Todesjahr Shakespears zurücktelegraphiert haben. Die Engländer haben allerdings keinerlei Anlaß, über den wilden Mann aus Toronto zu lachen, denn das Gute liegt so nah. Es ist nicht ganz unbekannt, daß in den letzten Jahren bei verschiedenen Theaterdirektoren und Bühnenvertrieben zahlreiche Steuerverschreibungen von englischen Behörden für Autoren eingetroffen sind, die schon seit fünfzig bis hundert Jahren tot sind und längst ihren Ehrenplatz in der englischen Literaturgeschichte eingenommen haben.

**Neu York die drittgrößte höchste Stadt.** Im dem Völkergemisch, das die amerikanische Weltstadt Neu York betohnt, finden sich interessante Bestandteile, die zu überraschenden Erkenntnissen führen. So ist Neu York nicht nur die größte Negersiedlung der Welt, sondern man hat auch jetzt herausgefunden, daß dort mehr Bodenser wohnen als in irgend einer anderen Stadt mit Ausnahme von Karlsruhe und Mannheim. Nach den neuesten Feststellungen wohnen mehr als 100.000 Personen badi-schen Ursprungs in der Metropole am Hudson.

### Das Jahr 2000.

Von Robert Peiper.

Bücher und Theaterstücke werden bereits darüber geschrieben, die Propheten aus aller Herren Länder arbeiten fleißig an allen möglichen und unmöglichen Prophezeiungen und wir alle sind, irgendwie an der ferneren Zukunft interessiert, obwohl sie uns den gegenwärtigen Leben den vollkommen gleichgültig sein könnte.

Aber die Menschen arbeiten letzten Endes alle für die Zukunft.

Die großen Erfinder, die berühmten Gelehrten, sie, die in den Tagen und Nächten des kurzen Lebens an der Vervollkommnung alles Irdischen arbeiten, wissen, daß immer und immer wieder die Zukunft Erfüllung bringt.

Die letzten zehn Jahre haben speziell auf dem Gebiete der Technik derartige Fortschritte gezeigt, daß immer mehr Stimmen laut werden, die die Meinung vertreten, daß das nächste Jahrhundert den Endtag der von Menschen erfundenen Maschine über den Menschen bringen wird. Schwarzseher vertreten die Ansicht, daß das Jahr 2000 von „dieser Welt“ überhaupt nicht mehr erlebt werden wird, da die nächsten fünfzig Jahre den Untergang der Welt bringen müssen. Begründet wird diese Prophezeiung damit, daß der allgemeinen Mechanisierung, der Eroberung der Luft, der vollständigen Ausnutzung der Elektrizität, der vervollkommensten Erzeugung von Kriegsgeschützen, die angeblich nicht mehr zu überbieten sind, dem Fernsprechen, Fernsehen, der Bildtelegraphie kaum noch etwas folgen könne. Wenn in ewigen Jahren das Fernsehen nur mehr ein Kinderspiel sein werde verliere das Leben seinen Reiz, es werde keine Geheimnisse mehr geben, keine Illusionen, keine Spannung mehr im menschlichen Leben. Die Blinden werden alles, was sie nicht sehen können, hören, die Tauben alles, was sie nicht hören können, sehen. (Das wäre das Unerfreulichste nicht.)

Ein Krieg in nächster Zukunft müßte, wenn er auch auf einem zehnmalfeinere Gelände,

## Die freie Landvolksbewegung marschiert!

### Zum Jubiläumsverbandstag der Kleinbauern und Häusler in Karlsbad.

Eine der jüngsten und zukunftsreichsten Selbsthilfeorganisationen des sudetendeutschen Arbeitervolkes feiert in diesen Tagen ein Jahrzehnt erfolgreicher Arbeit und fleißigen Kampfes gegen übermächtige Feinde. Die Delegierten der Kleinbauern und Häusler treten am Samstag in Karlsbad zum Jubiläumsverbandstag ihres Zentralverbandes zusammen, der vor zehn Jahren in Teplitz-Schönau gegründet wurde. Am Sonntag wird sich eine Festtagung anschließen, zu der bereits viele Teilnehmer und Gäste aus dem In- und Auslande angemeldet sind.

Mit herzlichsten Sympathien verfolgt die Klassenbewußte Industriearbeiterschaft diese Bestrebungen, denen mehr als organisatorische Bedeutung zukommt. Die ganze Entwicklung der freien Kleinbauernbewegung seit ihren Anfängen war ein Siegeszug des Zusammengehörigkeitsgefühls der selbstschaffenden Menschen in Stadt und Land. Handwerker und Arbeiter sind die Pioniere dieser Organisation gewesen, Wanderleute, die in den Industriegebieten den Druck kapitalistischer Ausbeutung am eigenen Leibe empfanden, mit ihrem aufgeweckten Verstande aber auch die weltbewegende Kraft des Organisationsgedankens der Ausgebeuteten erschufen. Zurückgekehrt in die heimlichen Dörfer und wieder mit der Scholle verbunden, traten sie mutig zum Kampfe gegen das Unrecht an, welches dort schon von allerher den Schwachen von den wirtschaftlich Mächtigen zugefügt wurde. Sie riefen die entrechteten Hinterlassenen des Landvolkes zur Sammlung ihrer Kräfte in einer stolzen Berufsorganisation auf und predigten den Zusammenschluß mit der organisierten Arbeiterschaft, die als einziger Bundesgenosse gegen die Lebermacht des Agrarkapitals in Betracht kam. Aus geschichtlicher Notwendigkeit heraus hat die freie Kleinbauernbewegung von ihrem Gründungstage an die Solidarität der Arbeit in Stadt und Land, in Feld und Schacht, in Wald und Fabrik gegen die Solidarität der Schlotbarone und Großgrundbesitzer ins Treffen geführt. Es ist eine ihrer schönsten Leistungen, daß sie es in steigendem Maße zu verhindern verstand, daß die unterdrückten Landbewohner vom herrschenden Agrarkapital als Kanonensfutter gegen die ausgebeuteten Industriearbeiter mißbraucht werden.

Die Wiege der sudetendeutschen Kleinbauernbewegung stand in den bodenarmen jedoch menschenreichen Grenzbezirken hinter Bilsen. Schon um die Jahrhundertwende zeigten sich die ersten Ansätze in jenen Dörfern, wo zwischen Häuslern und Großbauern ein erbitterter Kampf um das Gemeindegut ausgefochten wurde. Zu einem dieser Orte — es war Bissow bei Staab — zog bereits im Jahre 1895 eine rote Häuslermehrheit in die Gemeindestube ein und ernannte einige Zeit später führende Sozialdemokraten wie Karl Krenner, Otto Glöckl, Dominik Böw zu Ehrenbürgern. Im Jahre 1910 wurde der erste Verband der Kleinbauern und Häusler gegründet, der fortan in Kofolup bei Bilsen seinen Sitz hatte. Genosse Leibl war einer der Mitbegründer und geistigen Führer des ersten Kleinbauernverbandes. Trotz rühmlicher Arbeit der Funktionäre konnte sich dieser Vorläufer nur in dem engeren Wirkungskreis des südwestböhmischen Gebietes einbürgern und fiel dann den Wirnissen des Weltkrieges zum Opfer. Die Zeit für einen Zusammenschluß der Kleinbauern und Häusler im Reichsmassstab war noch nicht gekommen. Auch die Industriearbeiterschaft war noch allzusehr mit dem Aufbau ihrer eigenen Kampforganisationen beschäftigt, als daß sie der schwachen Kleinbauernbewegung den notwendigen Rückhalt hätte bieten können. Fast uneingeschränkt herrschten damals noch außerhalb der Städte und Industriebezirke die in der Agrarpartei zusammengeschlossenen Großbauern und Großgrundbesitzer. In Gemeinde, Bezirk und Land hinter Wahlprivilegien verschont, zwangen sie das kleine Landvolk unter ihre Fucht.

Der Weltkrieg hat in die Hoingsburgen des Feudalismus und Agrarismus Dreiecke geschlagen. Viele, die vorher nur zu schweigen und zu gehorchen gelernt hatten, lehrten von revolutionärem Selbstbewußtsein erfüllt in die Heimat zurück. In den Dörfern begann es zu gären. Die Angst vor den Großgrundbesitzern war infolge der russischen Erfahrungen und der angekündigten Bodenreform gewichen. Die Großbauern waren durch den unruhigen Zusammenbruch der alten Agrarpartei entmutigt. Als

der Weltkrieg, stattfinden würde, trotzdem zehnmal so viel Opfer fordern.

Die Regierenden des Jahres 2000 müßten Automaten sein und trotzdem bis heute erit einige Maschinenmenschen existieren, die überall durch ihre Unvollkommenheit enttäuschen, wird vorausgesetzt, daß der Roboter der Arbeiter, der Angestellte der Zukunft sein wird.

In einer amerikanischen Zeitung zerbricht sich ein Journalist den Kopf, was die Millionen überflüssigen Menschen auf der Erde anfangen werden. Die Jahrhundertwende werde Hunger und Seuchen bringen und — auch er ahnt den Weltuntergang voraus, sieht nur eine Möglichkeit: man müsse schon jetzt Neuland entdecken, brachliegende Länder erobern. Inseln erobern, Inseln erobern.

Die Menschen des Jahres 2000 aber werden in Wahrheit nur ein sagenhaftes Leben führen.

gemeines Wahlrecht galt mit einem Schlage auch für die Gemeindeverwaltungen und ries zahlreiche Vertreter der Landarbeiter, Häusler und Kleinlandwirte in die Gemeindestuben. Fortschrittliche Gesetze boten Handhaben zur Einlösung der langjährigen Pachtgründe, wie auch zur Rückeroberung des Gemeindegutes. Von der angekündigten Bodenaufteilung erhofften zehntausende von Landproletariern die Erfüllung ihres Lebensraumes. Aus allen Teilen des Landes wurde nach der Gründung einer Fachorganisation gerufen, die der Kleinbäuerlichen Bevölkerung bei der Lösung dieser Existenzfragen behilflich sein sollte. Am 20. Februar 1920 fand der stattlich besuchte Gründungsverbandstag des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler beim Schrederwirt in Teplitz-Schönau statt. Erster Verbandsvorstand wurde Genosse Dominik Leibl, der alte Vorkämpfer der Kleinbauernbewegung, der sich in der Folgezeit als treuer Anwalt des kleinen Landvolkes bewährte und mit seiner schlichten Persönlichkeit der jungen Organisation das Gepräge gab. Auf neuer Grundlage, unter neuen Verhältnissen nahm von dem Gründungsverbandstag der Zusammenschlußgedanke der Enterteten des Landvolkes seinen Ausgang.

Der ausführliche Tätigkeitsbericht des Verbandsekretariats, welcher den Delegierten des Jubiläumsverbandstages vorliegen wird, erzählt von der emsigen Aufbauarbeit der Vertrauensmänner und von ihren opfervollen Kämpfen gegen die agrarische Lebermacht. Die Kleinbauernbewegung ist in erbittertem Kampfe gegen die Landbündler großgeworden und mußte sich gegen den rücksichtslosesten Terror der Großbauern durchsetzen. Wirtschaftlicher Vorkampf wurde auf der ganzen Linie angewendet, um den Elan der roten Vorkämpfer auf den Dörfern zu brechen. Ausschluß aus allen agrarischen Wirtschaftsorganisationen, Notzuschlagungen und Tierzuchtvereinen, Schikanen bei den Reifeisessen, Verweigerung jeder Gehörhilfe sowie gesellschaftliche Achtung mußte jeder gewärtigen, der sich zur freien Kleinbauernbewegung bekannte. In vielen Orten legten die Landbündler ihren Mitgliedern, die den organisierten Kleinbauern und Häuslern eine Fuhre oder sonst einen Hilfsdienst geleistet hatten, Geldstrafen auf. Sogar ein Todesopfer hat der großagrarische Terror gefordert, einen Kleinbauernsohn aus Markusgrün bei Eger, der dem Wirtshaus eines Landbündlers zum Opfer fiel. Und dennoch hat sich die Kleinbauernbewegung durchgesetzt, mit ohnmächtigen Grimm mußten ihre Feinde zusehen, wie sie in immer neue Orte und Gebiete eindrang.

Der Jubiläumsverbandstag in Karlsbad kann über 300 Ortsgruppen und an die Zehntausend Mitglieder mustern, keine Papierkolonnen, sondern Kämpfer, die sich unter schwierigen Verhältnissen zu ihrer Organisation bekennen und für sie ständige materielle Opfer bringen, wie sie keine gegnerische Landorganisation von ihren Angehörigen verlangt. Die Verbindung zwischen Verbandszentrale und der Ortsgruppen wird durch ein reichgegliedertes Netz von Bezirksverbänden, Kreisverbänden und die Landesorganisation für Mähren-Schlesien hergestellt. Im Zuge der Bodenreform haben die Funktionäre des Zentralverbandes geradezu heroische Anstrengungen gemacht, damit auch den deutschen Kleinbodenbewerbern ihr Recht werde. Wohl konnten einige tausend Hektar für sie gerettet werden, aber der nationalistische Charakter der Bodenreform hat es verhindert, daß die Hoffnungen der deutschen arbeitenden Landbevölkerung auf eine gerechte Berücksichtigung ihrer Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Um so größere Bedeutung gewannen im Laufe der Verbandsstätigkeit die Aufgaben, welche auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe gestellt waren. Eine Warenvermittlungsstelle des Verbandes ermöglichte den Ortsgruppen und Mitgliedern den verbilligten Bezug ihrer landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Rund zwanzig Millionen Kronen beträgt die Gesamtsumme der direkten Einkäufe im ersten Jahrzehnt. Die Mitglieder der Ortsgruppe Bernau (bei Reudel) haben im Jahre 1929 für 148.000 Kronen Waren bezogen und dadurch 23.000 Kronen erspart. Immer mehr bürgerte sich die kollektive Anschaffung von Maschinen in den Ortsgruppen ein. 185 berichtende Ortsgruppen besitzen zusammen 286 Maschinen und Geräte im Werte von 801.017 Kronen, darunter 18 Dreschgarnturen, 12 Dreschmaschinen, 7

Nach wahrscheinlicher allerdings werden sie über unsere Sorgen lachen und sich über die gute, alte Zeit lachen, in der es noch Menschen gab, die telephonierten, die Briefe mit der Schreibmaschine schrieben, die Kägel mit einem Hammer einschlugen, die von Berlin nach Wien mit der Eisenbahn fuhren, die, um sich zu unterhalten, ihr Haus verlassen mußten, und die, um zu wissen, was in der Welt vorgehe, Zeitungen lasen. Genau so komisch, wie uns heute ein Krieg mit Schwertern und Schildern vorkommen würde, werden sie einen Kampf mit Maschinengewehren finden.

Oder aber — das Jahr 2000 —, auch diese Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, wird mit unseren „unsinnigen Erfindungen“ längst ausgeräumt haben.

So ist z. B. der irdische Gelehrte Kant; davon überzeugt, daß in hundert Jahren das Feigenblatt wieder als Kleidung dienen werde,

**Alles auf den Kopf**

stellte früher so ein Washtag, heute

**RADION**

**wäscht allein**

**Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?**

Tragen Sie einzig

**Schuhe mit Sohlen**

von

**echtem Plantagengummi**

Die Plantagen-Crepe-sohle ist unverwundlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

**Verlangen Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhniederlage.**

**The Rubber Gorwers Association London.**

Kreisrägen usw. Zwei Ortsgruppen haben sich Traktore angeschafft. Der Gastpflicht, Brandschaden- und Sterbeunterstützungsfond des Zentralverbandes hilft den Mitgliedern gegen sehr niedrige Prämien bei Unglücksfällen und hat seit dem Jahre 1926 bereits 32.466 Kronen ausbezahlt. Das ungemein schwierige Problem der gegenseitigen Viehvericherung wurde in einer Reihe von Bezirken herzhast angepaßt; der Viehschaden-Unterstützungsfond hat seit 1922 eine Viertel-million Kronen an Entschädigungen geleistet. Sechzehn Rechtsauskunftsstellen stehen den Mitgliedern im deutschböhmischen Verbandsgebiet zur unentgeltlichen mündlichen Beratung offen. Neben dem dreimal monatlich erscheinenden Organ „Der kleine Landwirt“ und dessen Stoffblatt „Landvolk“ gibt der Zentralverband seit 1921 einen eigenen Kalender heraus und verlegt aufklärende Schriften. Rego war die Propagandatätigkeit. Das Verbandssekretariat hat im abgelaufenen Jahrzehnt 1123 Versammlungen und 181 Konferenzen mit Referenten besichtigt. Daneben veranstalteten die Ortsgruppen und Bezirksverbände zahlreiche Fachvorträge. Alle diese Leistungen hat die Organisation aus eigener Kraft vollbracht; ihre finanzielle Gebarung ruht auf einer gesunden Grundlage. Zu diesen großen Leistungen vollbracht unter so schwierigen Bedingungen, wie sie noch aus der Frühzeit der Arbeiterbewegung erinnern, daß wohl auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft die Kleinbauernbewegung und ihre Führung herzlichst beglückwünschen. Genosse Leibl, der die Erweckung und Organisierung des kleinen Landvolkes als seine Lebensaufgabe anjah und der sich das größte Verdienst um die prächtige Entwicklung des Verbandes erworben hat, kann mit dem Bedenken seines Lieblingswortes vollauf zufrieden sein. Er kann sich rühmen, auf sudetendeutschem Boden die Fundamente für eine kraftvolle Freiheitsbewegung der arbeitenden Landbevölkerung geschaffen zu haben, die sich in unaufhaltsamem Vormarsch befindet. Wir begrüßen den Karlsbader Jubiläumsverbandstag mit dem Wunsche, daß er eine denkwürdige Etappe sei in dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg des kleinen Landvolkes. Möge es dem Wirken des Verbandes im kommenden Jahrzehnt und seiner freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der sozialistischen Arbeiterbewegung gelingen, einen festen Bruderbund des werktätigen Volkes in Stadt und Land gegen seine gemeinsamen Feinde zu begründen!

# Frühjahrs-

Raglans von Kč 190.- bis 950.-

Anzüge von Kč 175.- bis 950.-

## Hubertus-Mäntel

die große Mode 501

Herren von Kč 190.- bis 650.-

Kinder von Kč 95.- bis 240.-

# STRÁNSKÝ Hybernská.

Unentgeltliche Beratungsstunden der Arbeitersfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smektagasse Nr. 27, statt.

## Kleine Chronik.

### Achtzig Kongresse während der Stockholmer Ausstellung.

Tieberhafter Arbeitseifer kennzeichnet den Gang der Vorbereitungen zur Stockholmer Ausstellung, die schwedische Kunstindustrie, schwedisches Kunst- und Heimgewerbe zeigen wird.

Nicht weniger als achtzig verschiedene Kongresse sind während der Ausstellungszeit von Mai bis September angedeutet. Stockholm wird im wahren Sinne des Wortes ein Weltkongress sein. Eine große Anzahl dieser Meetings werden internationalen Charakter tragen. Vor allem ist der Internationale Gewerkschaftskongress zu nennen. Einer der bedeutendsten dieser Kongresse wird zweifellos der dritte internationale Techniker-Kongress sein, der vom 25. bis 29. August in Schwedens Hauptstadt anlässlich der Ausstellung stattfindet und an dem einige hundert Wissenschaftler und Ingenieure der technischen Wissenschaften teilnehmen. Von weiteren internationalen Meetings während der Stockholmer Ausstellung sei hervorgehoben: der Kongress „La Fédération Internationale de Pharmaceutique“ (vom 16. bis 18. Juli), der Jahreskongress der Int. Elektrotechnischen Kommission, ferner der Kongress der „Fédération Internationale de Gymnastique Educative“ am 12. Juni, dann der Internationale Kinderärztekongress, der Kongress der Versicherungsstatistiker, ein Meeting des „Internationalen Museumsverbandes“, eine Zusammenkunft der „Gesellschaft zum Schutze der schwedischen Kultur im Auslande“, der Kongress des Internationalen Guttenplatorbundes, der Kongress der Geodetiker und Geographiker vom 15. August bis 1. September, der Große alls. skandinavische Gartenkongress (vom 19. bis 28. September), letzterer wird natürlich im Anschlusse an die allg. schwedische Garten-Ausstellung veranstaltet, er wird einer der repräsentativsten und größten Kongresse sein, die je in Schweden stattfanden.

Damit ist die Anzahl der Kongresse und Veranstaltungen, die Besucher aus der gesamten Welt nach Stockholm führen werden, keineswegs erschöpft.

In Verbindung mit der Stockholmer Ausstellung wird eine allgemeine landwirtschaftliche Ausstellung mit einem landwirtschaftlichen Kongresse veranstaltet. Alle Erzeugnisse, die Schwedens moderne Landwirtschaft zugutekommen, Modellfarmen, landwirtschaftliche Maschinen, Zuchtvieh usw. werden hier ausgestellt sein. Man erwartet Landwirte aus ganz Europa. Ein Kongress der Schwedischen gymnastischen Union wird mit einer Vorführung gymnastischer Übungen verbunden sein und durch die größte Turneranzahl vorgeführt werden, die Schweden überhaupt sah. Dann wird eine Zusammenkunft der Schwedischen Sängervereinigung, der Skandinavischen Studenten-Sänger, des Sweriges Koerförbund (Schwedischen Chor-Bundes) stattfinden. Diese Gesangsveranstaltungen im Rahmen einer Ausstellung werden den Besuchern der Ausstellung sicherlich viel Freude bereiten.

**Personenaufzüge im alten Rom.** Als vor wenigen Dezennien die Personenaufzüge in Deutschland größere Verbreitung fanden, war man ungeheuer stolz auf diese technische Errungenschaft und sprach von einer „epochalen Erfindung“. auf die das Jahrhundert stolz sein könnte. Aber leider gab man sich wieder einmal einer Täuschung hin, zumindest was das Alter der Erfindung anbetrifft. Personenaufzüge sind keine neuzeitliche Erfindung, sondern haben ihre, wenn auch naturgemäß primitiveren Vorgänger im Altertum. Ja, man konnte derartige Aufzüge, wie durch die Ausgrabungen am Forum Romanum einwandfrei festgestellt worden ist, bereits im alten Rom. Der Leiter der Ausgrabungen fand am Forum eine Reihe kleiner Nischen, in denen sich die Aufzüge befanden haben. Sie dienten dazu, die Gladiatoren und die wilden Tiere, deren Aufenthaltsräume unter der Erde lagen, zur Oberfläche zu befördern. An einem unterirdischen Gange waren mehrere Quergänge und Kammern angegliedert, in denen die Aufzüge und die einzelnen Hebewerke untergebracht waren. Noch heute kann man die zum Hebewerke gehörenden Steinblöcke sehen und an ihrer starken Abnutzung auch erkennen, daß die Aufzüge fleißig gebraucht worden sind. Jeder „Lift“ war imstande, sechs Personen gleichzeitig an die Oberfläche zu heben, und da eine ganze Reihe von solchen Fahrstühlen vorhanden war, so kann man feststellen, daß immerhin fast 60 Personen gleichzeitig aus den unterirdischen Gängen und Räumen an die Oberfläche des Forums transportiert werden konnten. Allerdings scheint diese den kulturellen Hochstand der Römer beweisende Erfindung bereits in der Kaiserzeit wieder verloren gegangen zu sein. Das ist jedoch nichts gerade Seltenes, da unzählige Erfindungen und Einrichtungen aus der Zeit der Antike im Vergessenheit geraten sind und es erst der neueren Zeit vorbehalten blieb, alte Erfindungen, dem jeweiligen Stande der Technik angepaßt, wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit hervorzuholen.

## Kunst und Wissen.

### Eine literarische Sensation des Rationaltheaters.

„Das seltsame Zwischenspiel“, 8 Bilder von Eugen O'Neill, überführt von Dr. Frank Teisamer, verkürzte Fassung von R. S. Hillar. Regie: R. S. Hillar.

Nach den Aufsehen erregenden Erfolgen des dreißigjährigen Ibsen-Epigonens O'Neill in New York und Berlin ist es nun endlich auch der Prager Kritik möglich geworden, sich aus eigener Anschauung ein Werturteil über ein Schauspiel zu formen, welches sämtliche Anzeichen der großen psychologischen Tragödie vereinen und zu erfüllen scheint. „Das seltsame Zwischenspiel“ nennt der Autor das Leben einer Frau als Mutter und Geliebte; die psychologischen Kerne der evolutiven Entwicklung der Geliebten zur Mutter sollen in diesem Drama mit aller Deutlichkeit gezeigt werden. Gezeigt werden nicht nur die äußeren Ereignisse im Leben der Rina Leeds, gezeigt wird auch die Sprache der Seele in den Momenten, welche dem Dichter wesentlich erscheinen dadurch, daß seine Menschen ihre Gedanken laut aussprechen. Um die eine Frau scharen sich ihre Männer: ein harmloser jugendhafter Gatte, ein harter männlicher Geliebter, ein ältlicher Anbeter, der für diese Frau nur angenehmes Ausruhen bedeutet und endlich ein erwachsener Sohn, der seine Mutter als geistiger Mensch verläßt. Wenn man bedenkt, daß die Wandlung der Frau vom hemmungslosen Weib bis zur aufopfernden Mutter in acht Bildern gezeigt wird, daß nebenbei das Schicksal jedes Mannes mit erschöpfender Deutlichkeit dargestellt wird, daß die dramatische Konzeption durch seelische Konflikte und ihre laute Wiedergabe durch den Schauspieler immer wieder unterbrochen wird, so erkennt man in diesem Stück ein undramatisches Epos, dessen Bühnenberechtigung in Berlin durch die grandiose Leistung der Elisabeth Bergner und in Prag die großartigen Streichungen des Regisseurs Hillar ermöglicht wurde. Schon die gekürzte Ausgabe des Rationaltheaters zeigt ein formloses Werk, das enge an Ibsen anknüpft und gesellschaftliche Probleme dadurch lösen will, daß es uns deren Langeweile in eindringlicher Weise vorführt.

Rina Leeds liebt einen Flieger namens Gordon, der stirbt, ehe er sie zum Weibe gemacht, in ihrer Verzweiflung wirft sie ihren Körper einigen Männern vor, entdeckt plötzlich die Notwendigkeit, als Mutter ein neues Leben zu beginnen, heiratet Sam Evans, ohne ihn zu lieben, muß sich ihr Kind nehmen lassen, weil die Familie ihres Mannes erblich mit Paralyse belastet ist — siehe „Gespensler“ — wählt sich einen Geliebten, der ihr ein Kind zeugt, und betrügt so aus lauter ethischen Motiven einen Mann, dessen einzige Welt das Zusammenleben mit ihr ist. Schon diese knappe Nacherzählung des ungeheuren Inhaltes zeigt die logischen Mängel des dramatischen Aufbaues, welche es den Schauspielern fast unmöglich machen, eine einheitliche Leistung zu bieten. Und so ist das Ergebnis dieses Abends die treffende Inszenierung der ersten sechs Bilder und die großartige Leistung der Frau Hubnerova als Mutter des betrogenen Gatten. Soweit Frau Sedlakova eine sinnliche, betäubende Frau spielen kann, erreicht sie die gewohnte Höhe ihrer anerkannten einzigartigen Geselstungskunst. Die psychologischen Unmöglichkeiten der Rina liegen ihrem naiven Temperament nicht. Als alter Freund des Hauses gab Herr Rogos die beste Leistung, den Sam spielte Herr Steimar zu holprig und derb, seine Sprache ist auch undeutlich, die Vokale viel zu zerknüllt. Herr Bavra war als Doktor Darrell nicht von jener bezwingenden Männlichkeit, welche den Sieg über diese Frau verständlich machen würde. Die Aufführung ist zu begrüßen vom Stand-

punkt literarischer und historischer Aufgaben des Theaters. Ein bleibendes Werk der Literatur wird dieses Stück nicht werden. B. L.

**Uraufführung.** Direktor Volkner hat die Uraufführung des neuesten Werkes von Stephan Zweig, die Tragikomödie „Das Lamme des Armen“, für das Neue Deutsche Theater erworben. Dieses jüngste Bühnenwerk des berühmten Autors, das noch in dieser Spielzeit auch am Wiener Burgtheater in Szene gehen wird, kommt in der Inszenierung Max Siebs am Samstag, den 15. März zur Uraufführung im Neuen Theater.

„Wann kommst du wieder?“, Gesellschaftskomödie von W. Somerset Maugham, wird in der Kleinen Bühne als nächste Novität vorbereitet. Die Premiere findet Sonntag, den 16. März statt. Regie: Hans Gök.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag, Ring II: „Die Walküre“. — Sonntag nachm. R. B. und Angest.-Vorst.: „Rosen aus Florida“; abends (131-3): „... Vater sein, dagegen sehr“. — Montag (132-4): „Eugen Onegin“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „Gullu di Bulla“. — Sonntag nachmittags: „Leinen aus Irland“; abends: „Gullu di Bulla“. — Montag (Bankbeamten I): „Grand Hotel“.

## Mitteilung aus dem Publikum.

### Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Opfiter Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“**, ausführen.

**Schaufensterkino.** Eine nette Neugierde in dem sich immer mehr zur Großstadt auswachsenden Prag erregte gestern abend auf dem Graben die Aufmerksamkeit der Passanten. Vor dem Schaufenster der Apotheke Brauner scharten sich die Menschen, um einen Film zu verfolgen, der sich hier abrollte. Man sah ein Krankenhaus, ein Wartezimmer, einen Professor im Gespräch mit seinem Assistenten, der ihm ein Mittel (Togal) anempfiehlt. Der Arzt will es drei Patienten, die es dann in der Graben-Apotheke einkaufen. Der Film ist hübsch gemacht und läuft ununterbrochen auf dem vom A. S. Regisseur Viktor Brumlik erfundenen Apparat ab. Der Fortschritt bei diesem Heimapparat besteht darin, daß der Film nicht umgerollt werden muß, sondern ständig wieder von neuem abrollt. Wer genauer hinsah, konnte in der würdigen Fanning-Maske des Professors im Film den geschäftstüchtigen Inhaber der Apotheke, Herrn Brauner, erkennen. 467

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

Der „Freie Sport“, die illustrierte Zeitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, erscheint ab 1. April l. J. wöchentlich. Damit wird die Aktualität dieser schon ausgestatteten Zeitung bedeutend gehoben. Zum Zwecke der Gewinnung eines größeren Abonnentenstandes wird eine Werbeaktion durchgeführt.

Wer leistet Breitenarbeit? Das Magdeburger Hallensportfest der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik soll das größte der DSB. gewesen sein. Es beteiligten sich 259 Einzelkämpfer, 400 Stafettenläufer und 250 sonstige Vorführende. — Beim letzten Hallensportfest der Berliner Sportler des Arbeiter-Turn- und Sportbundes starteten 687 Einzelkämpfer aus 80 Vereinen und allein zur 10x50-Meterstafette 67 Mannschaften, also 670 Läufer. Daneben fanden noch andere Stafettenläufe statt. Das Urteil darüber, welche Organisation Breitenarbeit leistet, dürfte nicht schwer fallen.

Um die deutsche Arbeiter-Vogelmeisterschaft. In den Kämpfen um die Meisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes Deutschland im Bogenschießen sind die Kreis-Vogelmeisterschaften ermittelt. Es sind dies: 1. Kreis (Provinz Schlesien), „Eiche“ Liegnitz; 2. (Ober- und Niederlausitz), „Ganja“ Weißwasser; 3. (Prov. Pommern) Arbeiter-Vogelklub Stettin, Sa. (Provinz Ostpreußen) Kraftsportverein Bonart-Königsberg; 4. (Berlin-Brandenburg) Kraftsportverein Lindenwalde; 5. (Halle, Wittenberg mit Mansfelder Bezirk), „Germania Feuersport“, Halle; 6. (Freistaat Sachsen) Arbeiter-Vogelklub Zwickau; 7. (Thüringen), „Vorwärts“ Gera-Weißensee; 8. (Provinz Sachsen und Anhalt); 9. (Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und Kiel) Kraftsportverein Norddeutsche Eiche; 11. (Rippe, Rastatt) Sportverein Bielefeld; 12. (Rheinland, Westfalen) Kraft- und Sportverein Velbert; 13. (Rheinpfalz) Ludwigshafen-Nord; 14. (Sachsen) Arbeiter-Vogelklub Lampertshausen; 15. (Bayern oberhalb der Donau) Kraftsportverein Schweinfurt 1900; 16. (Württemberg) Athletenverein Zuffenhausen; 18. (Oldenburg, Friesland) Kraftsportverein Hüstringen-Wilhelmshagen. Die Mannschaften sind in fünf Verbände eingeteilt, die Ermittlung der Verbandmeister ist die nächste Etappe zur Bundesmeisterschaft.

## Vorträge.

### Vortrag Anton Ruh.

Anton Ruh sprach am Donnerstag im überfüllten, oder um ein Wort von ihm selbst zu gebrauchen, im doppelten Sinn, zum Brechen vollen Urania-Saal. „Sachlichkeit in der Erotik“ hieß das Thema, welches Ruh wählte, um darüber einiges zu sagen, was „revolutionäre“ Köpfe schon wissen, und dessen Vortrag vor allem eine rhetorische Leistung



Die **Hellung durch Arzneipflanzen** wurde von der modernen Medizin durch synthetisch-chemische Heilmittel ersetzt.



zum Beispiel ist wegen seiner schmerzstillenden und die Gesundheit rasch fördernden Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias und Nervenschmerzen unentbehrlich geworden.

Gene-aldopoi: **Brauners Apotheke „Zwei weißen Löwen“**, Kč 28.— PRAG II, Pflkopy 12. Kč 12.— im Palais Syla Taroucca.

war. Der Ernst dieses Themas erfuhr bei allem guten Willen des Anton Ruh, „serios“ zu bleiben, eine Milderung durch den Bohemientypus Ruh, der im entscheidenden Augenblick immer den „gelehrten“ Herrn Ruh aufzeigte als das, was er ist — ein lebendig gewordenes Feuilleton. Die Ruh von der „mythologischen“ Figur des kleinen Moritz aus, über ihn hinweg, durch ihn durch, vom beiderseitigen Standpunkt aus, dem des großen Moritz und manchmal dem des kleinen Ruh, vom Thema scheinbar weg und abseits, doch zum Sinn des Ganzen zurückfindet, ist hörenswert und beachtenswert trotz mancher billigen Effekthaserei, die ihm dabei passiert. Den Zweck, dem Bourgeois, mit dem blühenden Spiegel eines zwar heiseren Reklames — Ruh war „indisponiert“ — das heuchlerische Bild bürgerlicher Moralität zu zeigen, gelang Ruh ganz ausgezeichnet, und das Lachen des Publikums war nicht immer ein befreiendes, sondern eher Ausdruck einer Flucht vor sich selbst in diesen Fragen. —lv—

## Bereinsnachrichten.

Der Höhepunkt der Ballsaison wird am 15. März im großen Lucernasaal in filmartiger Pracht und großer Ausgelassenheit sorglosen Maskentanzbells erreicht sein und nachhaltige Erinnerung an das Fest der Union der Geschäftreisenden bei allen seinen Besuchern hinterlassen. Die alten bewährten Praktiker des Vergnügungsausschusses haben diesmal wirklich alles daran gesetzt, um die Voraussetzungen für ein volles Gelingen des Festes zu schaffen. Der große Lucernasaal wird, der Delfe des Festes „Karlsbad in der Zukunft“ entsprechend, mit wunderbaren Dekorationen, die Karlsbads berühmte Kolonnaden und Brunnen darstellen, geschmückt sein und dem Feste einen entsprechenden stimmungsvollen Rahmen geben. Es erfolgt eine Prämierung der fünf schönsten Masken, deren schönste einen Radioapparat Philips 2499 erhält. Die Tanzordnungen sind mit fortlaufenden Zahlen versehen, um an einer weiteren Auslosung, die im Laufe des Abends stattfindet, und die weitere zwanzig schöne Preise bietet, teilnehmen zu können. Allen Voraussetzungen nach wird also der so beliebte Maskenball der Union alle seine Vorgänger in den Schatten stellen und wirklich den Höhepunkt der heurigen ohnein genügend reichen Ballsaison darstellen. Weitere Reklamationen an das Vergnügungskomitee der Union der Geschäftreisenden, Prag II, Jungmannova 29. 557

Maskenberatungsstelle b. d. Fa. Ant. Frida, I, Mustel 9.

**Veräußerer:** Siegfried Raub. **Cherredakteur:** Wilhelm Riehn. **Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Emil Strauß Prag. **Druck:** Kosa A. G. für Zeitung- und Buchdruck. **Prag** für den Druck verantwortlich Otto P. o. a. 4-202. Die Zeitungswerkstatt wurde von der Volt- u. Telegraphen-Druckerei mit Erl. Nr. 12.500/VII-1920 bewilligt.

Für die Hygiene des Herrn  
**MORFI**  
GUM das seidenartige Schutzmittel!

Beschicket und besucht die **XX. Internationale Prager Frühjahrs-Messe**  
vom 16. bis 22. März 1930.  
Legitimationskarten zu 25 K bei 33% Preisermäßigung bei allen Auslandsvertretungen der Csl. Republik und beim Messeamt in Prag VII, Veletrni 200, erhältlich. Allgemeine Messe. Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalte Hotel-Messe. Technische Messe. Möbel- und Piano-Messe. Spielwarenmesse. Autodrome Internationale Pelzwaren-Messe. Motorrad- und Fahrrad-Messe. Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller. Zahlreiche Ausstellungsgruppen. XXI. Prager Herbstmesse vom 7. bis 14. September 1930. **Messekatalog** tschechisch, deutsch, französisch, englisch! Jede Ausgabe Kč 10.—. **Messepalast** mit Export-Mustertagern ganzjährig geöffnet.